

Belgien 4 Fr. / Böhmen-Mähren 4 Kr. / Bulgarien 8 Lewa / Dänemark 50 Öre / Finnland 4.50 mk. / Frankreich 5 fr. / Italien 3 Lire / Kroatien 15 Kuna / Niederlande 30 Cents / Norwegen 50 Öre / Portugal 2 Esc. / Rumänien 25 Lei / Schweden 65 Öre / Schweiz 50 Rappen / Serbien 10 Dinar / Slowakei 3 Ks. / Spanien 1.50 ptas. / Türkei 15 kurus / Ungarn 50 fillér / Südschweden 40 Pt.

# Signal

Universitätsbibliothek  
Trossau



**Bewährt im Kampf  
des Kontinents**  
Eichenlaubträger General  
Cornelio Teodorini  
(Siehe Seite 2)



## BRINGT IN DIESEM HEFT

**Der Krieg als Weltkampf**

	Seite
<b>Die schweigende Großmacht</b> .....	2
<b>Abwarten...</b> Ein Bildbericht von der Rüstungs- und Kriegsproduktion der deutschen Industrie .....	6
<b>Die Schreckensherrschaft.</b> Ein dokumentarischer Bericht aus Nordafrika. Von Giselher Wirsing .....	8
<b>Neue Panzer</b> .....	12
<b>...und trotzdem ungestörter Export</b> .....	17
<b>Nachher</b> ... Berlin nach den Bombennächten. Von Walther Kiaulehn	34

**Wie wir leben**

<b>Sie tanzen für die Leinwand.</b> Das neue deutsche Filmballett .....	30
<b>Ein Buch wird zur Bühne.</b> Märchentheater in neuer Form .....	33

COPYRIGHT 1944 BY DEUTSCHER VERLAG BERLIN

**Kämpfer gegen den Bolschewismus****General Cornelio Teodorini**

**D**er Hervorhebung des rumänischer Generals Teodorini, Ritter der höchsten Kriegsauszeichnung seines Landes, des Ordens „Michael der Tapfere“ bei der Zerschlagung des Sowjet-Brückenkopfes südlich Kertsch in der knappen Sprache des deutschen Wehrmachtberichtes vom 8. Dezember 1943

folgte einen Tag später die Verleihung des Eichenlaubs zum Ritterkreuz durch den Führer. Damit trägt ein rumänischer Waffenbruder als dritter Soldat der verbündeten Armeen und zweiter Offizier seines Landes diese hohe deutsche Auszeichnung. In ihm sind zugleich seine tapferen Männer geehrt, die er seit über zwei Jahren im Süden der Ostfront führt. Unter den vielen glanzvollen Taten der europäischen Heere ragt sein Anteil bei der Zerschlagung der um die Jahreswende 1941/42 in Feodosia geländeten Bolschewisten, bei der Vernichtung der sowjetischen Armee auf der Halbinsel Kertsch im Frühjahr 1942 sowie bei den schweren Gebirgskämpfen im Westkaukasus hervor. Besonders verbunden bleibt sein Name mit dem erbitterten Abwehrringen am Kuban-Brückenkopf. In seiner vom Kämpferischen her geprägten Persönlichkeit vereinigt sich alter Kavalleristengeist mit der Beherrschung aller Mittel der modernen Kriegführung.

**Die schweigende Großmacht**

**A**m Morgen nach einem der schweren Terrorangriffe auf Berlin war die Gegend um den Potsdamer Platz von dunklen Rauchschwaden erfüllt. Einige der großen Bürohäuser, die dort stehen, brannten noch. Die Menschen hasteten in endlosem Zug über die mit Trümmern übersäten Straßen nach ihren Arbeitsstätten. Sie registrierten im Vorbeigehen nur flüchtig, was geschehen war. Aus den abgerissenen Gesprächsfetzen hörte man wohl vor sich und rückwärts die Frage nach dem Schicksal von diesem und jenem, den Bericht über die eigenen Erlebnisse der vergangenen Nacht. Aber sonst war es alles lautlos und denkbar undramatisch.

**Ein Rosenstrauß**

An diesem Morgen sah ich am Potsdamer Platz an der althergebrachten Stelle zu Füßen eines jetzt mit Umhüllungen geschützten Denkmals einen Verkaufsstand, auf dem sich ein hoher Berg Rosen türmte. Er war von Menschen belagert, die hier, obgleich viele von ihnen an diesem Morgen keine Wohnung mehr besaßen, ein paar der schönen langstieligen Blumen zu kaufen beabsichtigten. Ende November sind Rosen in Deutschland eine Seltenheit. An diesem Tag aber schienen sie allen, die sich um die alte Verkäuferin drängten, wie eine besondere Köstlichkeit.

Zwischen den Käufern stand ein Japaner neben mir. Man sah ihm an, daß er die Nacht hindurch irgendwo an einem Brand gelöscht hatte. Wir erkannten uns. Er war ein Mitglied der Japanischen Botschaft. Er erzählte mir, daß er die Rosen für einen französischen Zivilarbeiter kaufe, der die ganze Nacht beim Brand eines Nebengebäudes der Botschaft mitgelöscht habe, bis ihm schließlich ein brennender Balken auf den Rücken fiel, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort will er ihn jetzt besuchen und ihm die Rosen geben. Den französischen, slowakischen und italienischen Arbeitern sei es neben der deutschen Feuerwehr vor allem zu danken gewesen, daß man die Japanische Botschaft im wesentlichen habe retten können. Sie hatten gearbeitet wie die Bären, und zwar freiwillig.

**... auch in Ostasien**

Einige Tage später fiel mir dieses Erlebnis am Potsdamer Platz wieder ein, als man mir in der Schriftleitung des „Signal“ einen Stoß Bilder zeigte, die eben nach weiten Umwegen aus Japan eingetroffen waren. Seit längerer Zeit waren es die ersten Bilder, die unmittelbar aus Japan zu uns gelangt waren — wenn man von den Funkbildern abieht, die wir täglich in Deutschland erhalten. Auf diesen Bildern sah man vor allem das schweigende an seiner Rüstung arbeitende Japan.

Für die japanische Kriegsindustrie arbeiten heute nicht nur die Japaner selbst, sondern Millionen von Filipinos, von Javanern und Chinesen im Nationalen China. Diese Millionen arbeiten freiwillig und mit großem Einsatz. Die japanische Regierung hat nicht gezögert, den Chinesen und Filipinos ebenso wie den Einwohnern Burmas und schon vorher der Mandschurei die

Rosen vom Strauche ihres mächtigen Reiches zu pflücken: sie gab allen diesen Völkern die seit Jahrzehnten erkämpfte und ersehnte Freiheit. Ebenso wie sich in den schweren Nächten der Angriffe auf Berlin, auf Hamburg, auf das Ruhrgebiet und andere deutsche Städte die zivile Millionenarmee der ausländischen Arbeiter, die nach Deutschland aus fast allen Ländern Europas gekommen sind, durch unerschrockenen Einsatz bewährt hat, ebenso kann Japan auf die Mithilfe der zahlreichen Millionen rechnen, die sich in den letzten Jahren neu in den Bereich der Großasiatischen Wohlstandssphäre eingefügt haben.

Die Welt ist von einem Ende zum anderen erfüllt von bombastischen amerikanischen Rüstungsziffern. Die Japaner hingegen schweigen, aber hinter diesem Schweigen verbirgt sich eine fieberhaft gesteigerte Arbeit. Sie leben nach der Parole:

**Mehr sein als scheinen**

Die Erfolge Japans bei der Kette von Luft- und Seeschlachten im Herbst und Winter 1943 waren der sprechende Beweis dafür, wie ausgezeichnet sich das Kriegsmaterial der Japaner entwickelt hat, das sie im Kampf gegen die USA einsetzen. Ueber das Ausmaß dieser Rüstung wird der Öffentlichkeit gegenüber keine Rechenschaft abgelegt. In allen internationalen Flottenhandbüchern steht z. B. seit zwei Jahrzehnten zu lesen, daß Japan über 10 Großkampfschiffe verfügt. Seit 1941 gab dann die japanische Marineleitung zu, daß sich zwei weitere Großkampfschiffe im Bau befänden. Die Flottenfachleute der Welt vermuten indes mit Recht, daß in Wirklichkeit die japanische Marine seit dem Ablauf des amerikanisch-japanischen Flottenabkommens Ende 1936 eine bedeutende Anzahl neuer Schlachtschiffe gebaut und in Dienst gestellt hat.

So dürfte es sich mit dem gesamten Rüstungspotential Japans heute verhalten. Die Öffentlichkeit weiß nur, daß Japan zu den reichen Gebieten, die es ohnedies schon besaß oder kontrollierte, seit nunmehr zwei Jahren die reichsten Rohstoffländer besitzt, die es in der Welt überhaupt gibt. Japan ist das einzige kriegführende Land, das über Oel, Rohgummi, Kupfer und Zinn im Ueberfluß verfügt. Der Unterstaatssekretär im Marineministerium der USA hat unlängst mit Besorgnis geäußert, man wisse in Washington, daß Japan mindestens zwei, wahrscheinlich aber drei oder vier Millionen wehrtaugliche Männer vorläufig noch nicht eingezogen habe. Die Art der japanischen Operationen bringt es mit sich, daß Japan einen erheblichen Teil auch seiner jüngeren Jahrgänge vom Heeresdienst zurückstellen und in der Kriegsindustrie arbeiten lassen kann. So sind die zwei Jahre seit der schnellen Ausbreitung der japanischen Macht im Pazifischen Ozean nicht ungenutzt verstrichen. Wenn die Amerikaner zum Endkampf gegen Japan antreten, tritt ihnen in Ostasien ein Rüstungspotential entgegen, von dem sie sich kaum Rechenschaft ablegen, wenn sie ihre bombastischen Ziffern in die Welt schmettern.



110  
3204  
加工中

**Wie stark  
ist Japan wirklich?**  
Die Japaner schweigen darüber,  
aber sie nutzen die Zeit. Ungestört  
arbeiten ihre Rüstungsindustrien  
von Osaka und Kobe ... (Zum Be-  
richt auf der vorhergehenden Seite)

# ABWARTEN!

Die Rüstungs- und Kriegsproduktion der deutschen Industrie in einem Bildbericht von Hanns Hubmann

Der „Signal“-Berichter Hanns Hubmann besuchte in den letzten Wochen die Produktionsstätten der deutschen Waffen und Munition im Reichsgebiet. Er begleitete im Flugzeug, im D-Zug und auf Schnellbooten den deutschen Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Albert Speer, auf seinen Fahrten und fotografierte, was er sah, und schrieb auf, was er hörte. Er kletterte auf den Hellingen deutscher Werften herum, machte Probefahrten in den deutschen U-Booten mit und stand hinter den Stahlkulissen auf dem Truppenübungsplatz, wo die neueste panzerbrechende Brand- und Sprengmunition vor Fachleuten erprobt wurde. Vieles muß der Öffentlichkeit noch verschwiegen werden, aber schon das, was „Signal“ auf den nachfolgenden Seiten seinen Lesern wiedergibt, ist ein Querschnitt durch die deutsche Rüstungs- und Kriegsproduktion für das Jahr 1944. Der objektive Betrachter kann daraus seine Schlüsse ziehen.



Der deutsche Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, ist bei der Luftwaffe zu Gast, die die Schlagkraft ihrer Rüstung unter der Verantwortung von Generalfeldmarschall Milch erheblich steigert

Beim Heer. „Kanonen-Müller“, Chefkonstrukteur bei Krupp, betrachtet während der Vorführungen des Heeres vor Reichsminister Speer prüfend die neueste artilleristische Schöpfung. Bei solchen Vorführungen tauschen die Rüstungsfachleute ihre Erfahrungen aus

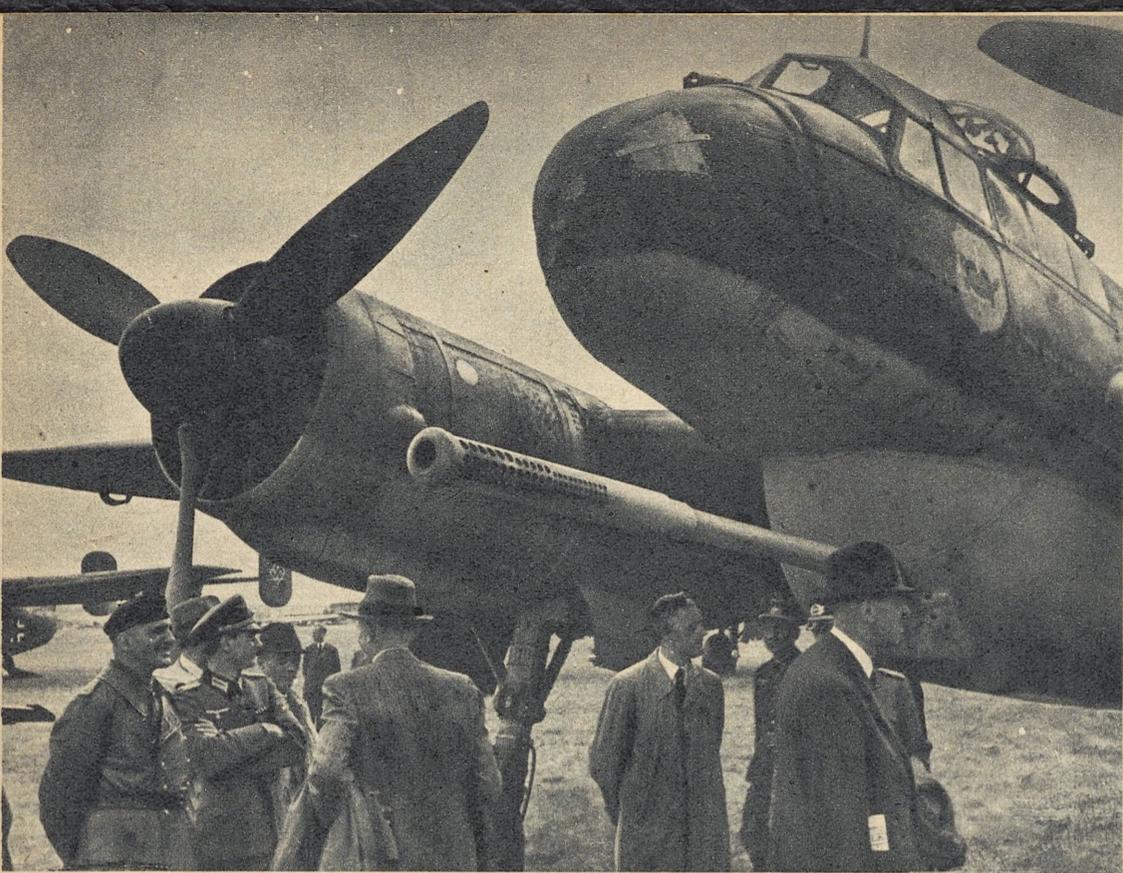




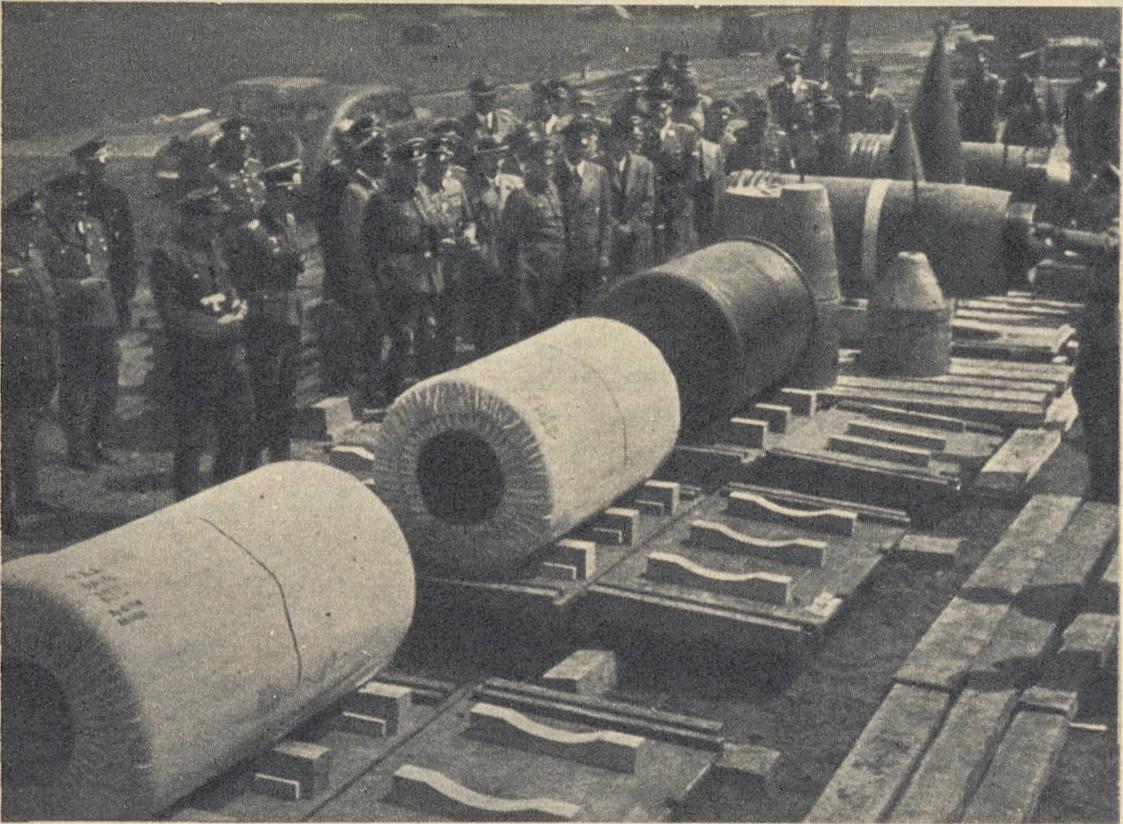
**Bei der Kriegsmarine**

Reichsminister Speer und Großadmiral Dönitz auf der Brücke eines Kriegsschiffes bei einer Vorführung neuer deutscher U-Boote und anderer neuer Seekriegsmittel. Das untere Bild zeigt Reichsminister Speer am Sehrohr eines U-Bootes

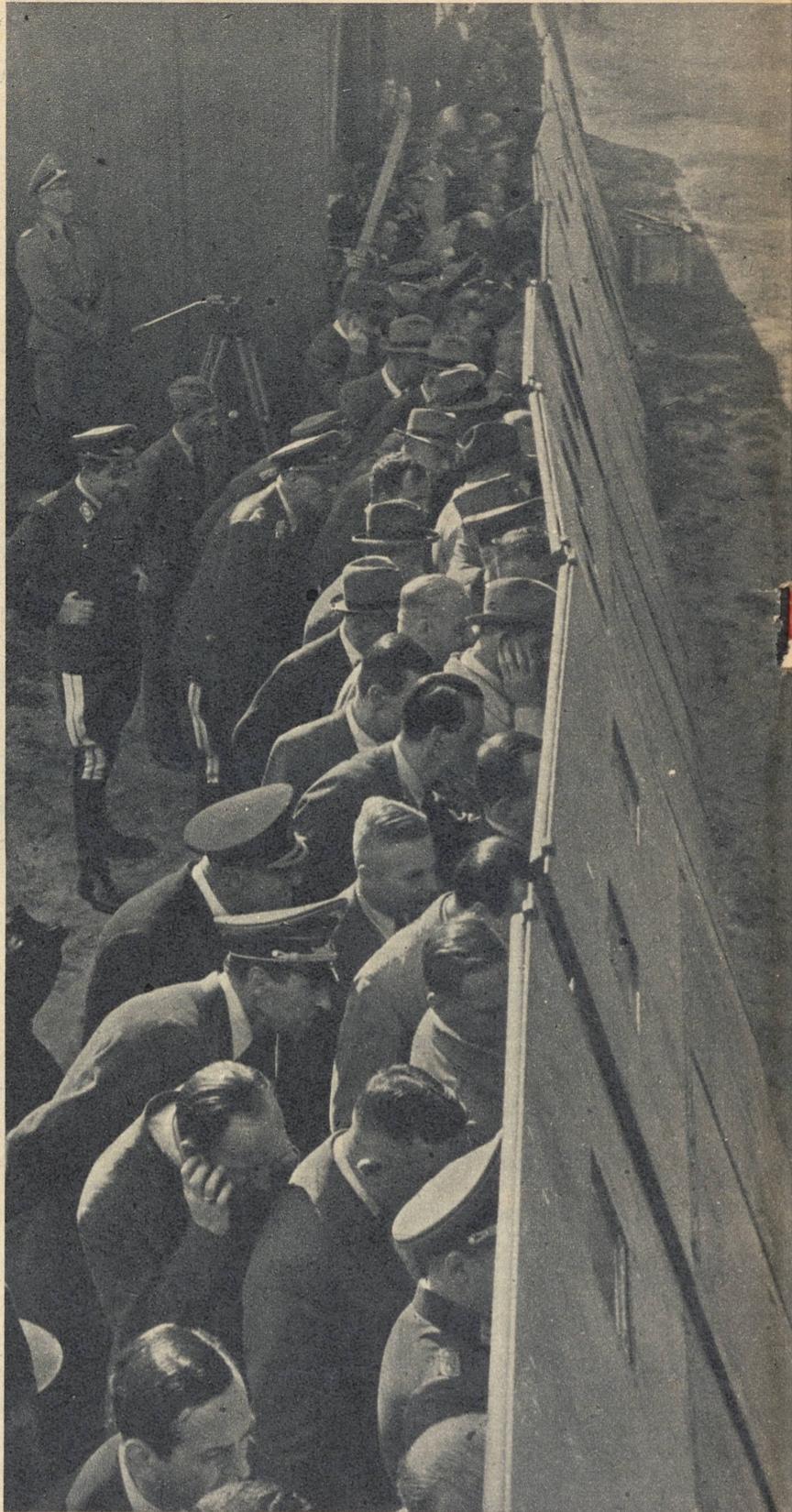
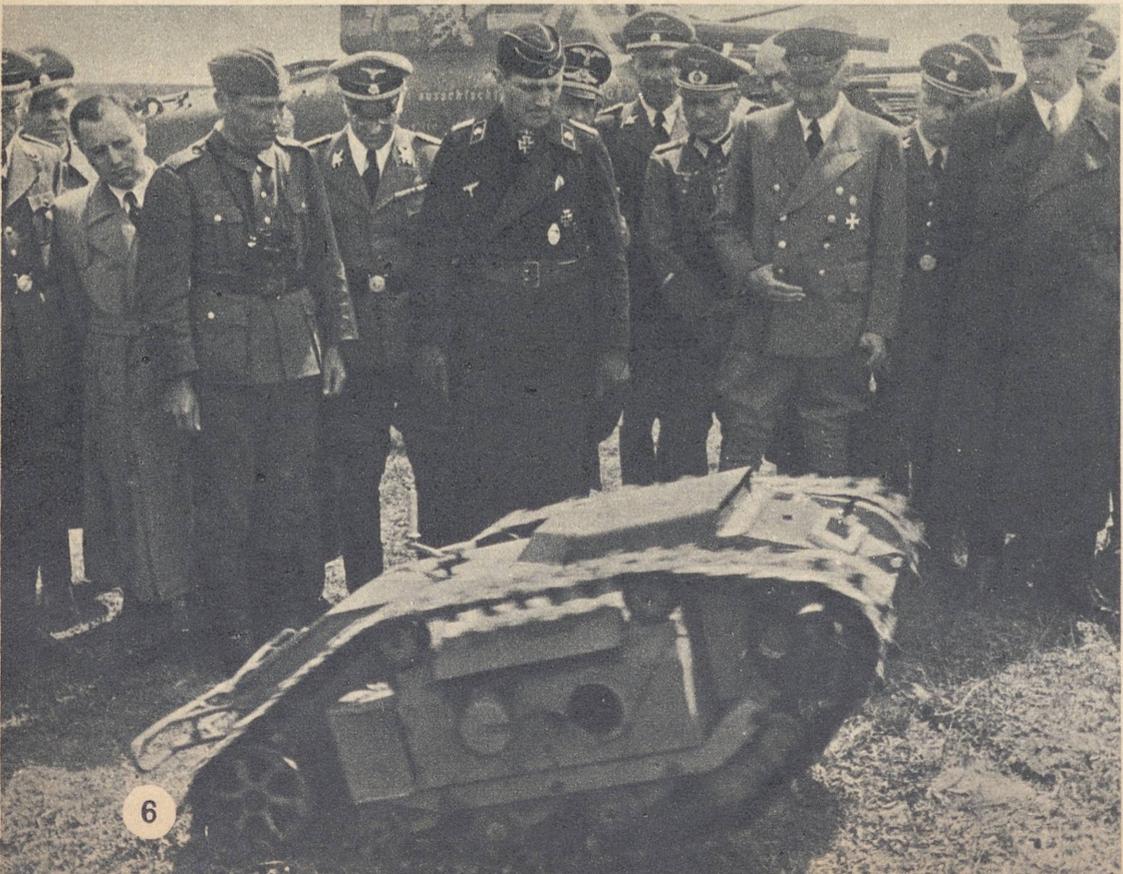




**Der ideale Panzerjäger.** Drohend ragt das lange Rohr einer Panzerabwehrkanone aus dem Bauch des Zerstörers. Das Erreichen günstiger Angriffspositionen macht ihm keine Schwierigkeiten



**Schwerste Kaliber.** Vorn die Kartuschen, dahinter die zerlegten Granaten: eindrucksvolle Zeugen der stetigen Entwicklung des Waffenwesens und besonders der Artillerie

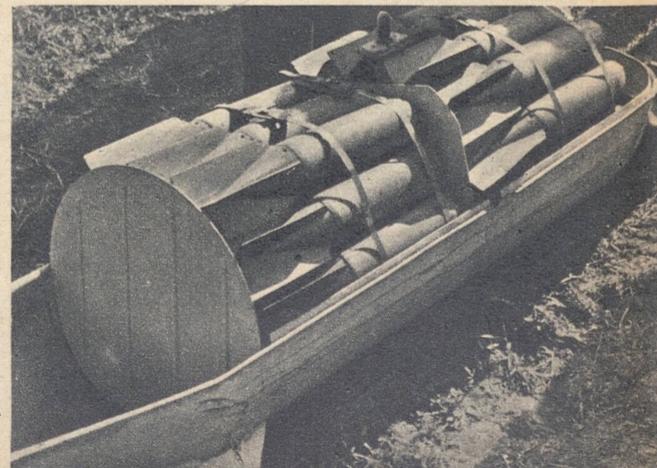


**Durch Panzerglasscheiben** beobachten erwartungsvoll die Männer um Speer, Fachleute der deutschen Rüstung, die Wirkung neuer Flugzeug-Bordwaffen

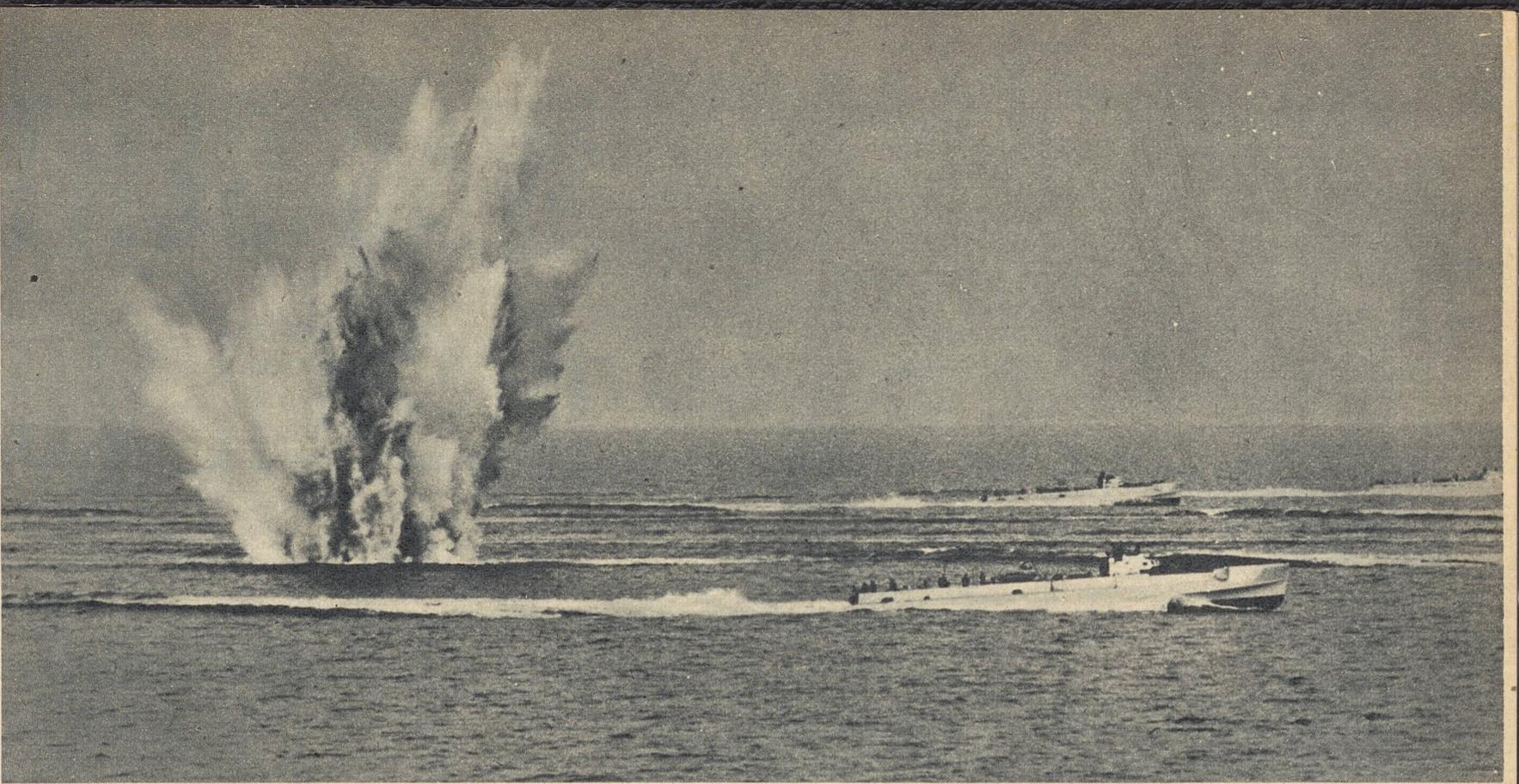
## Fachleute beobachten

Alle Wünsche, Anregungen und Erfahrungen der Front greift die Rüstungsindustrie sofort auf. Neuerungen werden vor einem ausgewählten Kreis von Erfindern, Technikern und Militärs kritisch geprüft

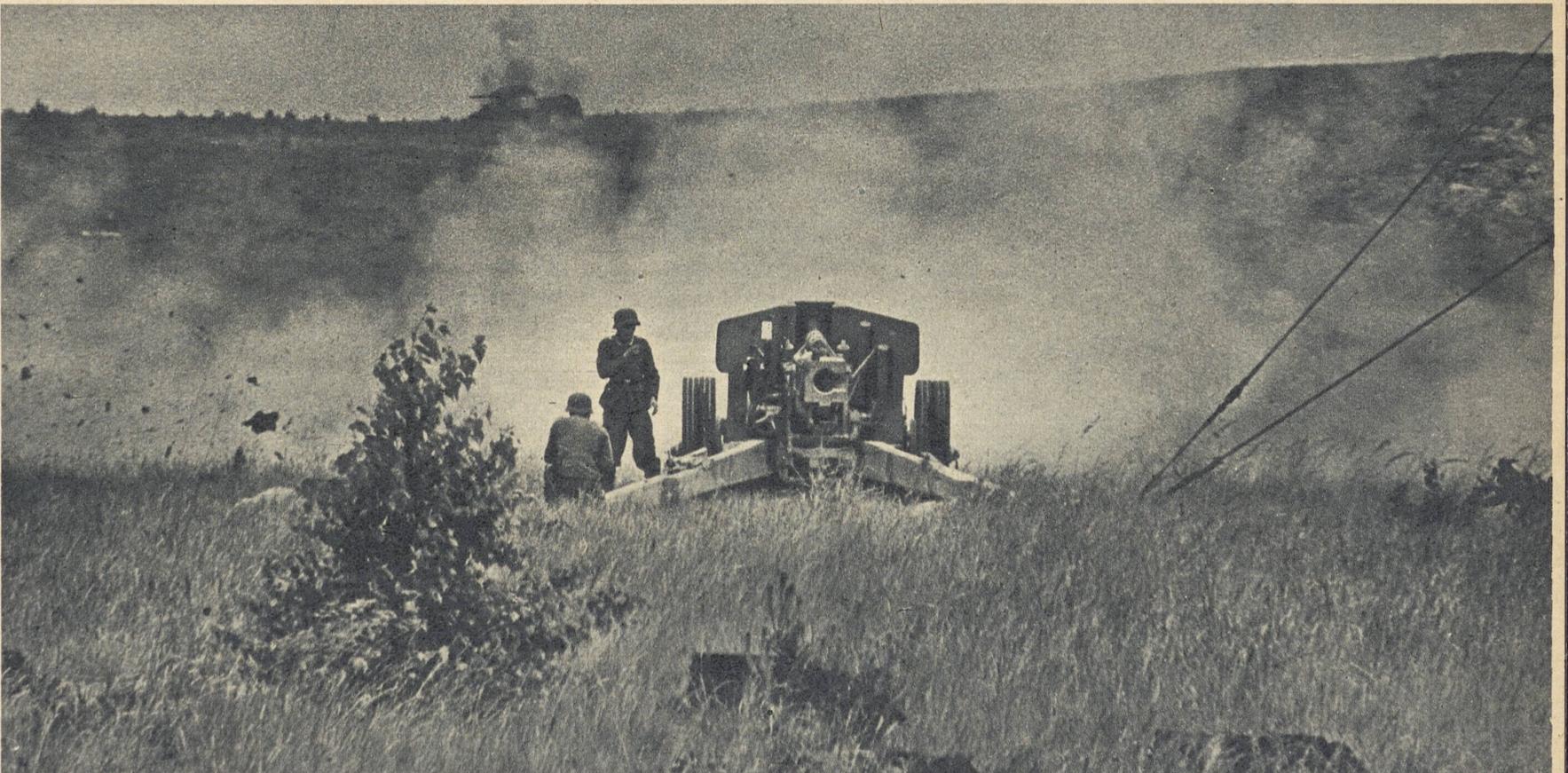
Im Bauch einer neuen Bombe verbergen sich kleine Splitterbomben. Bei der einstellbaren Detonation ihrer „Mutter“ werden sie gleichmäßig weit verstreut



Der „Grabenwolf“. Ferngelenkt, wird dieser Liliputpanzer, der eine Sprengladung schleppt, für Spezialaufgaben verwendet



**Bei der Kriegsmarine.** Deutsche Schnellboote in einem Manöver. Eine Wasserbombe geht hoch

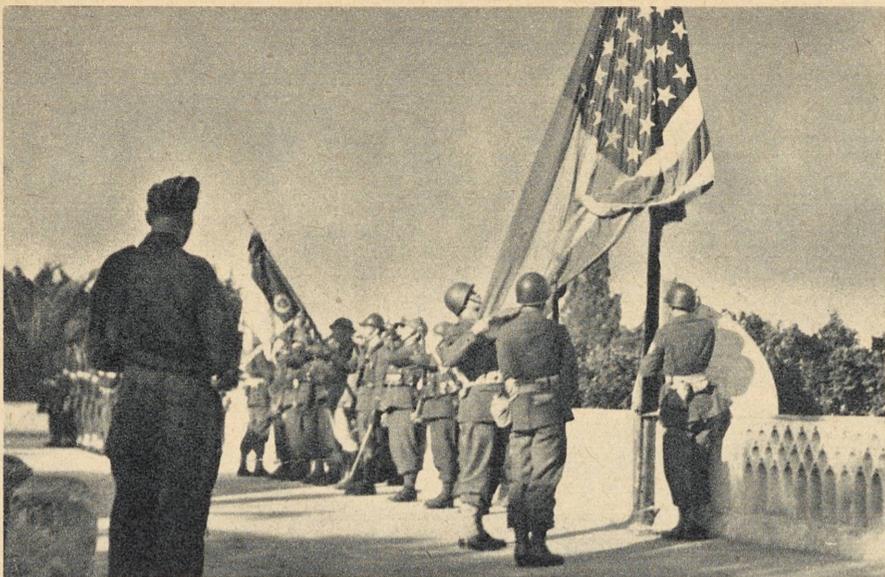


**Beim Heer.** Neueste deutsche Pak erledigt einen erbeuteten sowjetischen T 34 auf den ersten Schuß, als er ferngelenkt über eine Höhe heranrollt

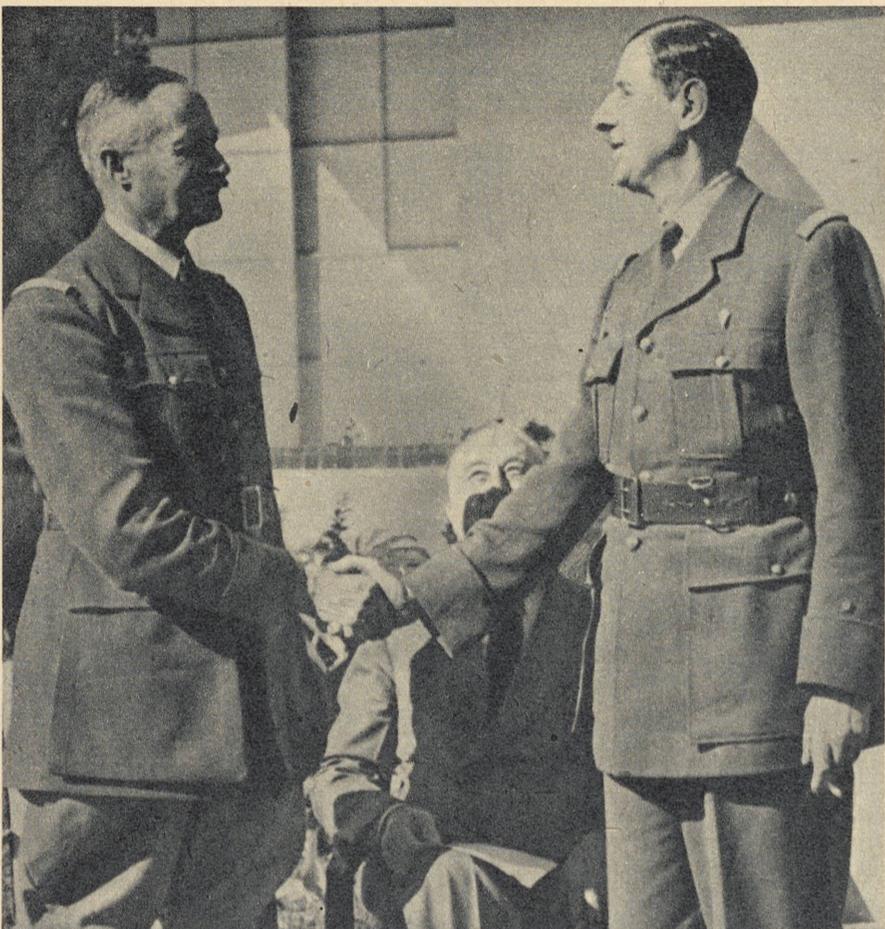


**Bei der Luftwaffe.** Geschosse von Bordwaffen durchschlagen eine Reihe von Panzerplatten, um erst danach, entsprechend einem Flugzeugintern, zu explodieren

PK.-Aufnahmen:  
Kriegsberichterstatter  
Hanns Hubmann



**Flaggenwechsel in Algier.** Wo einst die blau-weiß-rote Trikolore Frankreichs Herrschaft in Nordafrika symbolisierte, weht im Augenblick das Sternenbanner der USA. Was unter diesem Banner geschieht, davon spricht der Bericht „Die Schreckensherrschaft“



**Eigens für die Kamera** reichten sich Giraud (links) und de Gaulle (rechts) vor den Augen Roosevelts und Churchills in Casablanca die Hände. Inzwischen hat de Gaulle Giraud an die Wand gespielt, ohne zu merken, daß Moskau für ihn schon die Ablösung bereit hielt...



**Andrej Januarjewitsch Wyschinski** war lange Generalstaatsanwalt in der Sowjet-Union. Als solcher führte er in den Jahren 1936/38 die grossen politischen Prozesse durch, darunter gegen Sinowjew, Kamenew, Marschall Tuchatschewski. Über Wyschinskis Rolle heute in Nordafrika berichtet „Signal“



**Dimitri W. Bogomolow**, ehemals Sowjet-Botschafter bei Tschiangkaischek, zuletzt Sowjet-Vertreter bei den Emigranten-Regierungen in London, leitet mit grossen Stäben Moskaus Vertretung beim Algier-Comitee. Seine Diplomaten-Villa über der Stadt ist das Nervenzentrum der Sowjetaktion in Afrika

# WAS GEHT IN ALGIER VOR?

Ein Spezialbericht für „Signal“ nach aufschlußreichem Quellenmaterial zusammengestellt von Giselher Wirsing

Für Frankreich ist jetzt abermals die Frage aufgeworfen, ob diesem großen und schönen Land die Geschichte nur ein undefinierbares Etwas ist, das in unzugänglichen Büchern auf verstaubten Regalen ein abseitiges Dasein führt, oder ob die Geschichte die Gegenwart und die heutige Wirklichkeit zu formen und zu durchdringen vermag.

Wäre ich Franzose, so würde ich mir in Paris einen Saal mieten und dort Vorträge über Hippolyte Taines berühmte Geschichte der Französischen Revolution halten. Ich würde meinen Landsleuten die Zeit ins Gedächtnis zurückrufen, in der sich hintereinander Royalisten, Girondisten, gemäßigte und extreme Jakobiner die Macht aus den Händen rissen und sich schließlich gegenseitig zu Tode brachten, während das Land sich im Elend des Hungers krümmte. Ich würde mich vor allem mit der Zeit beschäftigen, in der Robespierre bereits die Guillotine bestiegen hatte, die vorher Tausende seiner Opfer verschlang, in der dann die jeunesse dorée ihren dilettantischen Staatsstreich versuchte, der nur zu einer Verlängerung der Jakobinerherrschaft um fünf schreckliche Jahre führte, die das Land mehr erschöpften als alle vorausgegangenen Staatsstrieche zusammen. Die Geschichte geht meist über diese Zeit des Directoire achtlos hinweg, weil es in ihr keine Ereignisse von Bedeutung zu geben scheint.

Diese fünf Jahre sind erfüllt von dem

Wort épuration, das damals den Franzosen furchtbar in den Ohren geklungen haben muß. Es ist die finsterste Zeit der Schreckensherrschaft. Unter dem Schlagwort der „Säuberung“ dringen die lichtscheuen Elemente, die sich des Staates bemächtigt haben, in jede Familie ein. Der größte Teil aller Beamten und vor allem die Richter werden vor Tribunale geschleppt und meist ohne Prozeß verurteilt. Nicht nur, wer früher ein Diener des Königs war, sondern auch alle, die im ursprünglichen Konvent die ersten Handlanger der Revolution waren, werden vernichtet. Gleichzeitig steigt in Paris der Preis für einen Sack Mehl auf 13 000 Franken. „Das jakobinische Programm geht so weit“, schreibt Taine, „alle Franzosen nach einem Muster umgestalten zu wollen. Jede originale höhere Form wird verworfen. Die Herren des Tages haben ihr Hauptaugenmerk auf die hervorragenden Talente und die energischen Charaktere gerichtet. Sie haben in sehr kurzer Zeit einen großen Teil der Blüte und Hoffnung der Nation geknickt.“ Taine fragt unter diesem Eindruck: „Was erhält eine politische Gesellschaft aufrecht?“ Er antwortet: „Die gegenseitige Achtung ihrer Mitglieder.“

★

Was sich damals, vor hundertfünfzig Jahren, in Frankreich zutrug, wiederholt sich heute in Nordafrika. „Signal“ berichtet davon auf Seite 25—28 unter dem Titel „Die Schreckensherrschaft“.

Der Führer

(Nach einem Agfacolor-Papierbild)  
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Oblt. Frenz

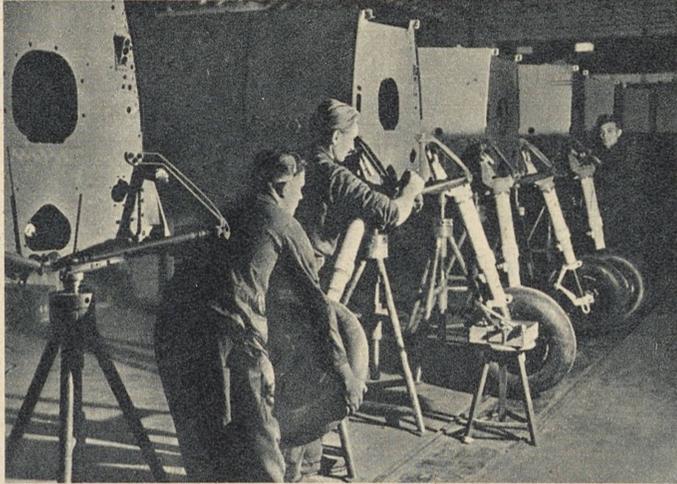




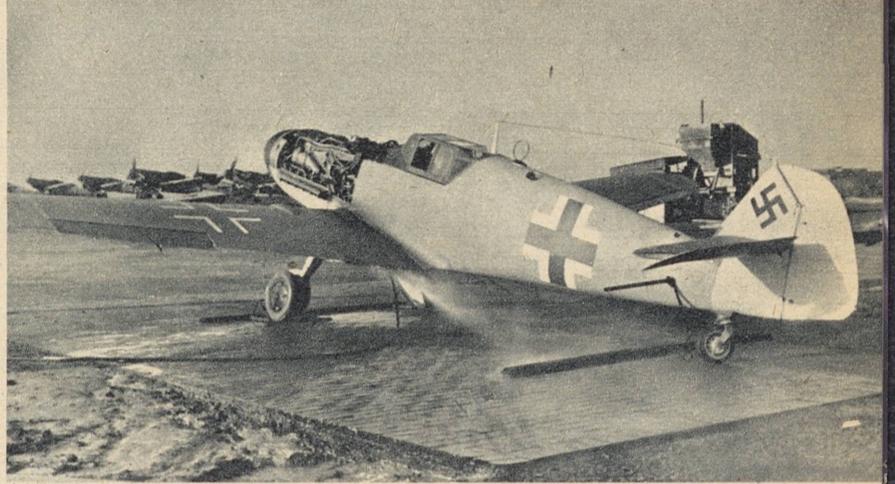
Ein Pfiff: alle Fäuste packen zu, um in der Fertigmontagehalle die lange Kette der Jagdflugzeuge, die mit rot-weißen Stangen untereinander starr verbunden sind, zehn Schritte weiter auf den nächsten Arbeitsplatz zu schieben, wobei das vorderste Flugzeug „ausgestoßen“ wird. Es verläßt, fertig zum Tanken und zum Probeflug, seine Geburtsstätte. PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Hubmann

# ABWARTEN...

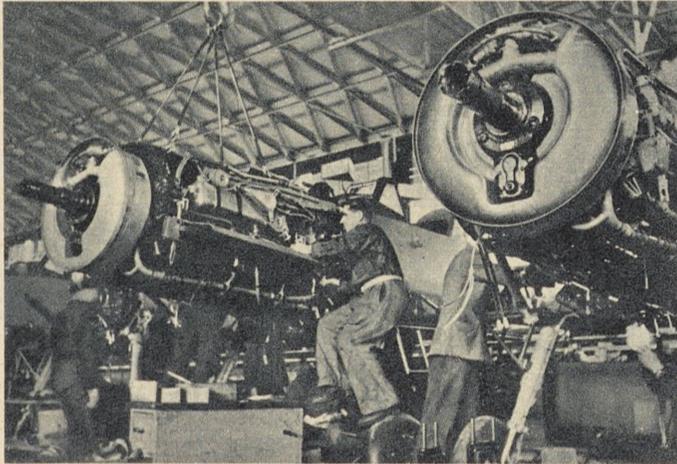
Fünf Jahre Kriegserfahrungen verkörpern sich in Deutschlands neuen Waffen



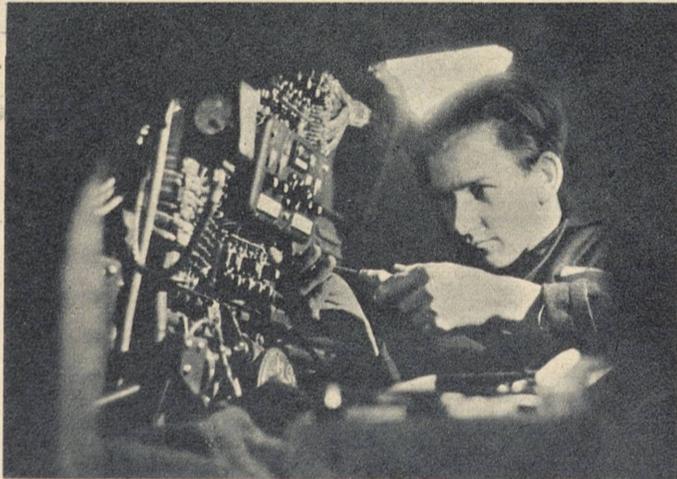
**Jäger kommen auf die Beine.** Zwei Monteure hängen die Fahrgestelle an die Rümpfe. Zwei Bolzen werden durchgesteckt, die Böcke heruntergeschraubt. Taktzeit: der Nächste



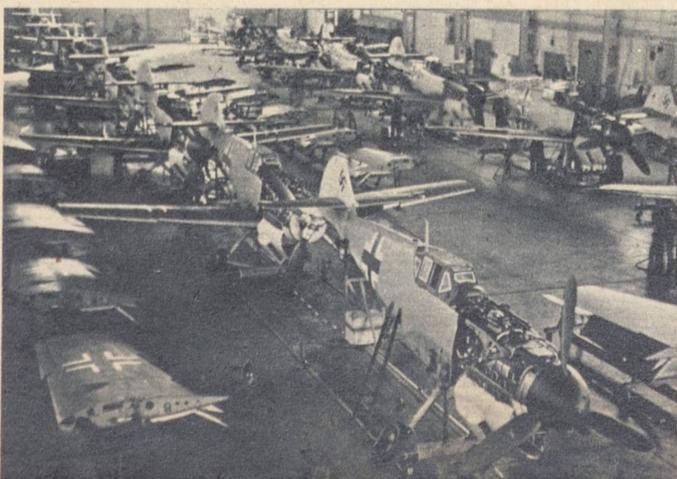
**Erster Probelauf.** Auch hier regiert, wie in den Hallen, noch die Taktzeit **Luftwaffe übernimmt.** Gleich neben dem Werkflugplatz werden die Jäger staffelweise abgeholt  
PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Hanns Hubmann



**Motoren kommen.** Ein Kran trägt sie heran. Immer auf den gleichen Platz. Vier Stahlbolzen halten den Motor. Der Kran holt den nächsten. Das Band läuft weiter. Taktzeit ...

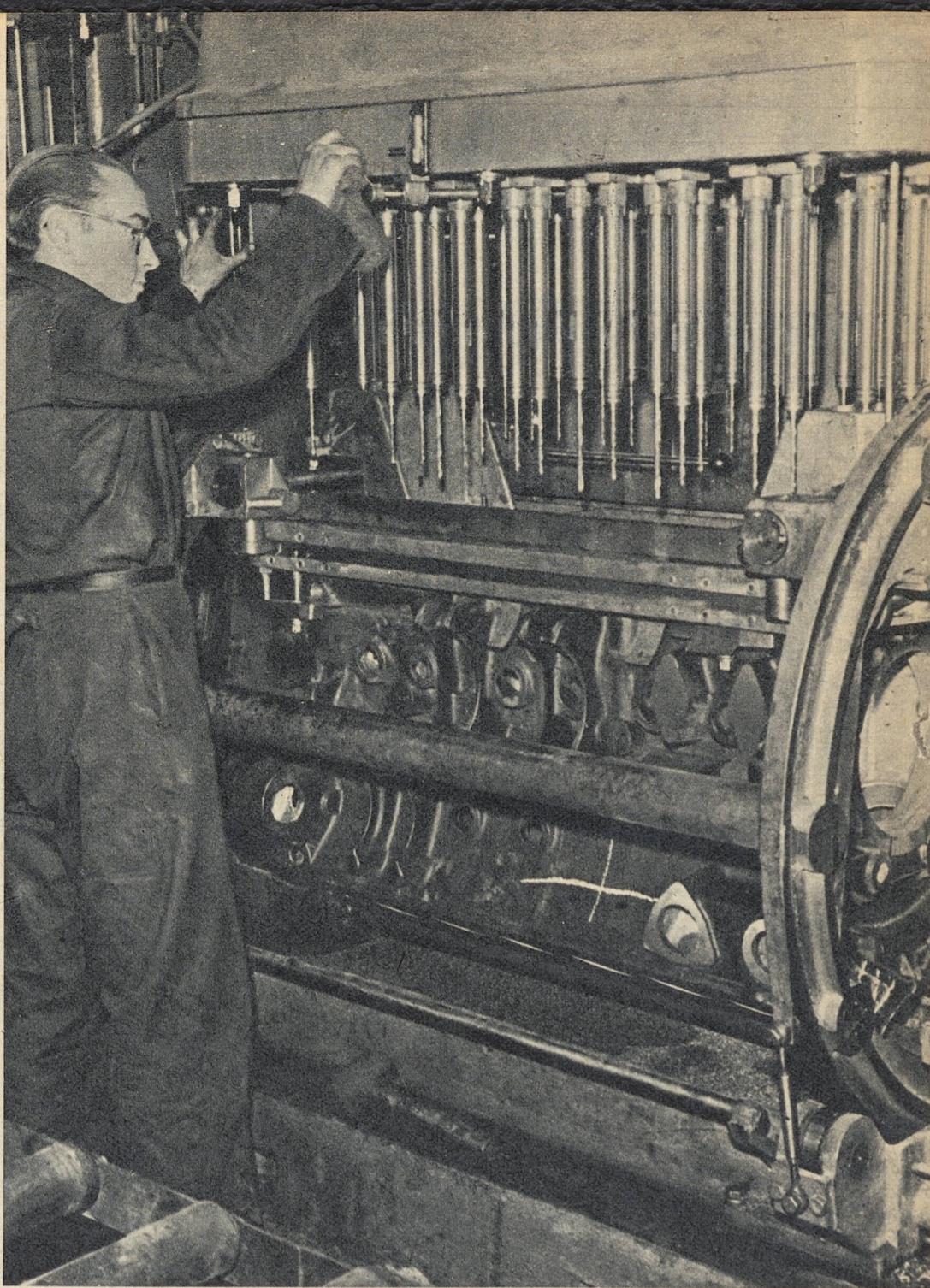
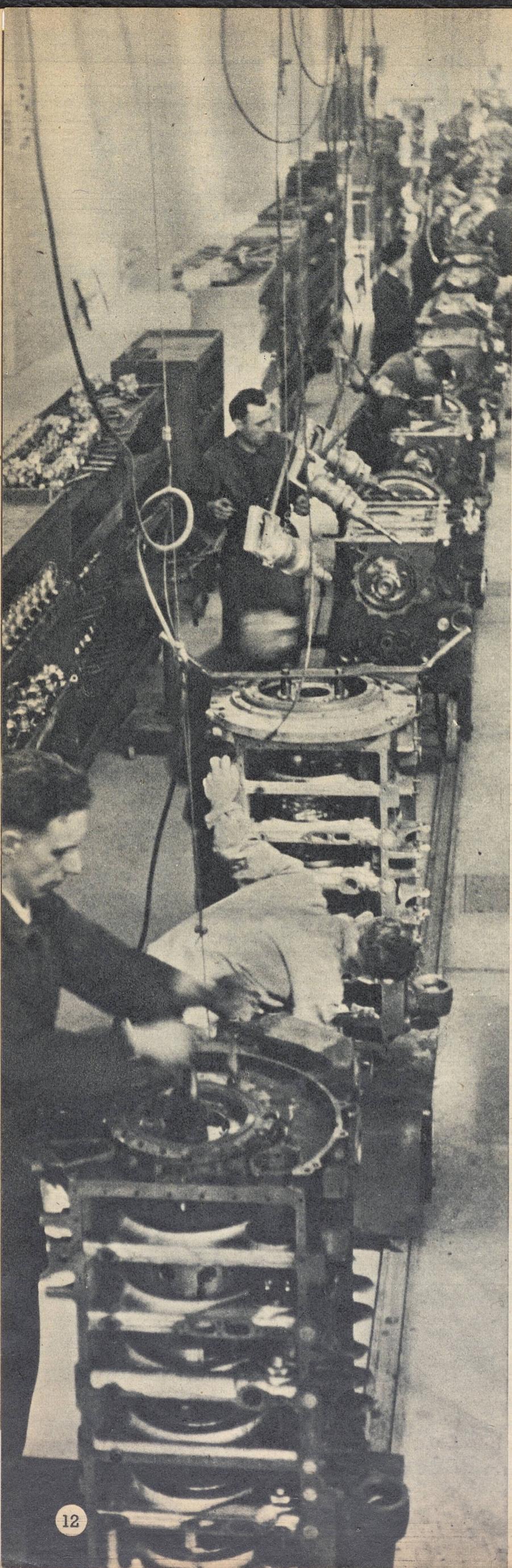


**Blick in den Rumpf.** Der Elektromonteure schraubt Kabelkästen und Funkgeräte an **Halle von 16 Takten.** Takt eins: Montage der Tragflächen. Rechts schon fertige Flugzeuge



**Die Taktzeit  
gibt das Tempo an**

In den deutschen Flugzeug-Fabriken regiert die Taktzeit. Nach dem Ablauf einer bestimmten Minutenzahl wandern die Flugzeuge zum nächsten Arbeitsplatz. Die Flugzeuge, in diesem Falle Jäger, verlassen das Werk „frontreif“



In einem Arbeitsgang. 44 Löcher werden zugleich, auf einen leichten Hebeldruck des Arbeiters hin, von der Spezialmaschine in das Motorgehäuse gebohrt - PK.-Aufnahmen: Kriegsberichtler Hanns Hubmann (6)

## NEUE PANZER...

In dem erfolgreichen Ausgleich sich scheinbar widersprechender Forderungen besteht das Geheimnis des Baues guter Panzer. Weder darf das Gewicht der Panzerung die Möglichkeiten des Motors vermindern, noch die Stärke des Kalibers den Aktionsradius

In fünf Jahren Krieg nutzte Deutschland die waffentechnischen Erfahrungen, die es mit der eigenen Rüstung machte und an der feindlichen erprobte. Deutschland schuf sich in seinem Minister für Rüstung und Kriegsproduktion jene zentrale Stelle, die unablässig den Stand der Waffen, der Munition und des Geräts auf die höchste Stufe bringt. Diese Zentrale verwertet nicht nur die Erfahrungen der Front, sondern tauscht auch in sich ihr Wissen und Können aus. So schöpft zum Beispiel der Kon-

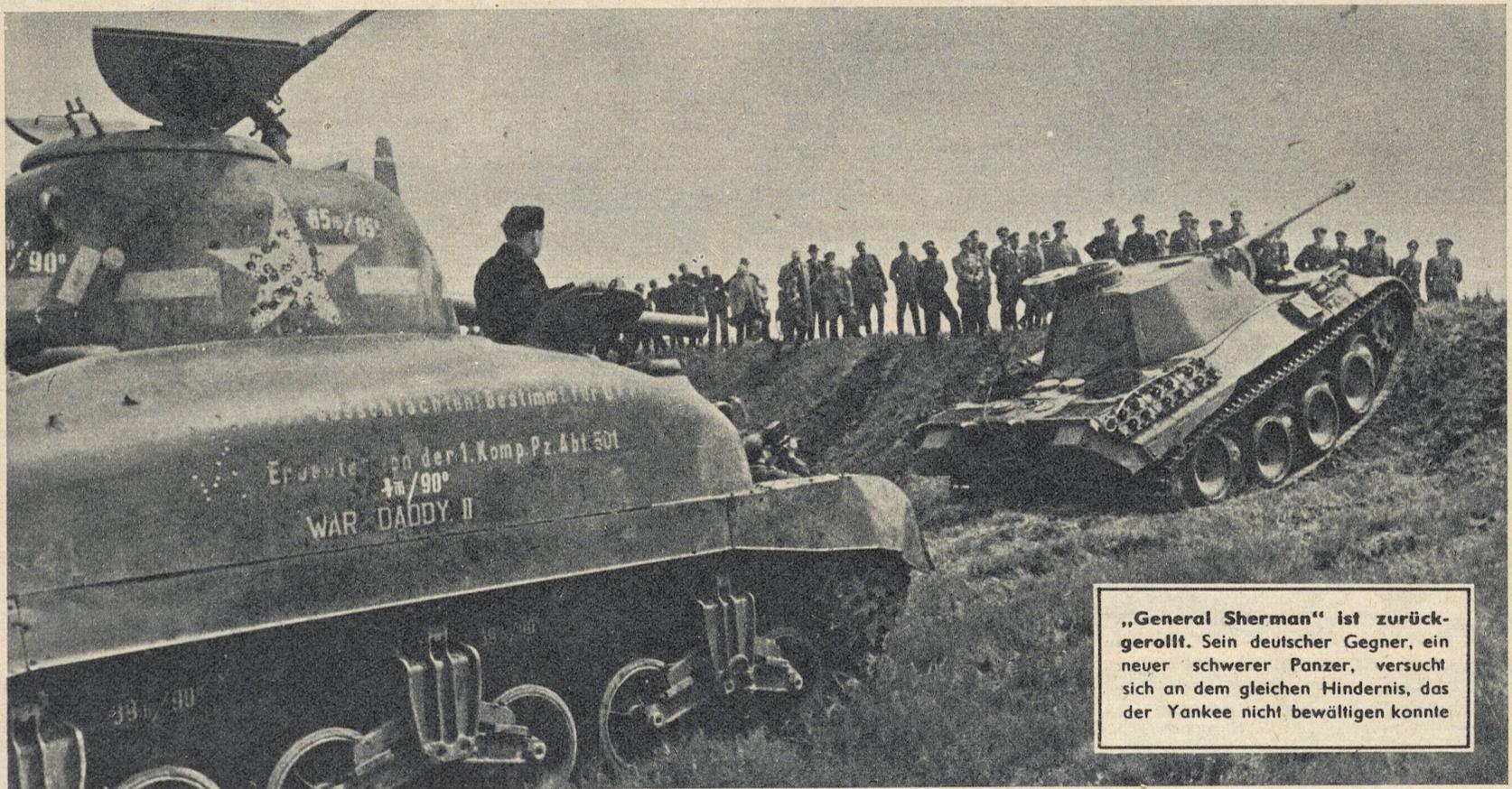
strukteur von Pak-Geschützen nicht allein aus Ueberlegungen, sondern wird durch wiederholte Vorführungen und Besichtigungen auch anderer Truppen- und Wehrmachtteile für seine Arbeit angeregt.

Aus der Dynamik des Kriegsgeschehens entwickelte sich so ein Apparat, der dem täglich neuen Anspruch der Front nach immer wirkungsvolleren Kampfmitteln gewachsen ist und das Waffenwesen in einem Ausmaß vorwärtstriebe, das vor wenigen Jahren noch unmöglich schien.

Mit dem gleichen Motor werden alle schweren deutschen Panzer ausgerüstet. Einbau der Pleuelstangen in die Gehäuse. Am Ende des Fließbandes wandern die fertigen Motoren auf die Prüfstände



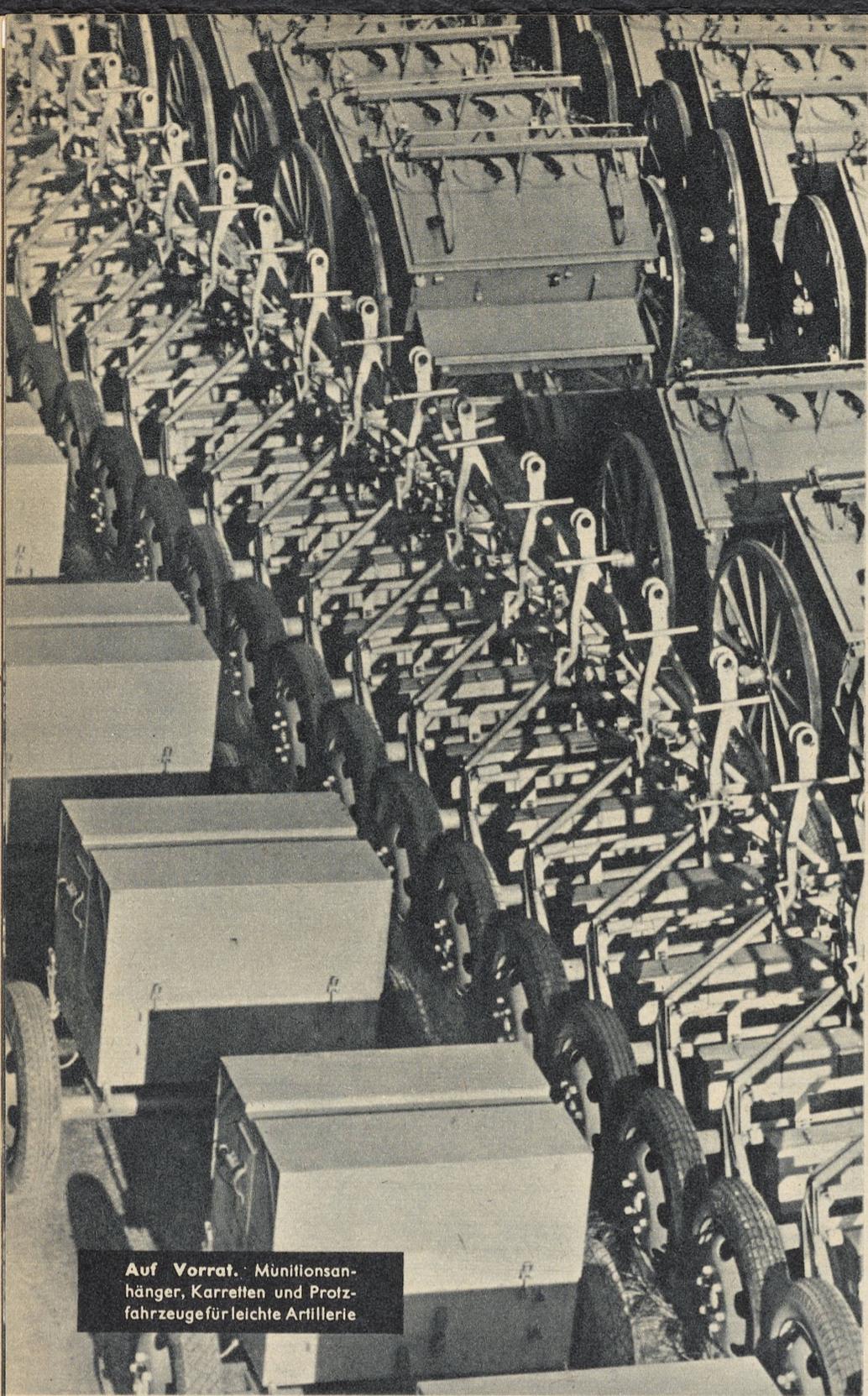
„General Sherman“ schafft es nicht. Ein erbeuteter „General-Sherman“-Panzer der USA wird hier auf weichem, lehmigem Boden von Rüstungskapazitäten auf seine Steigfähigkeit hin geprüft



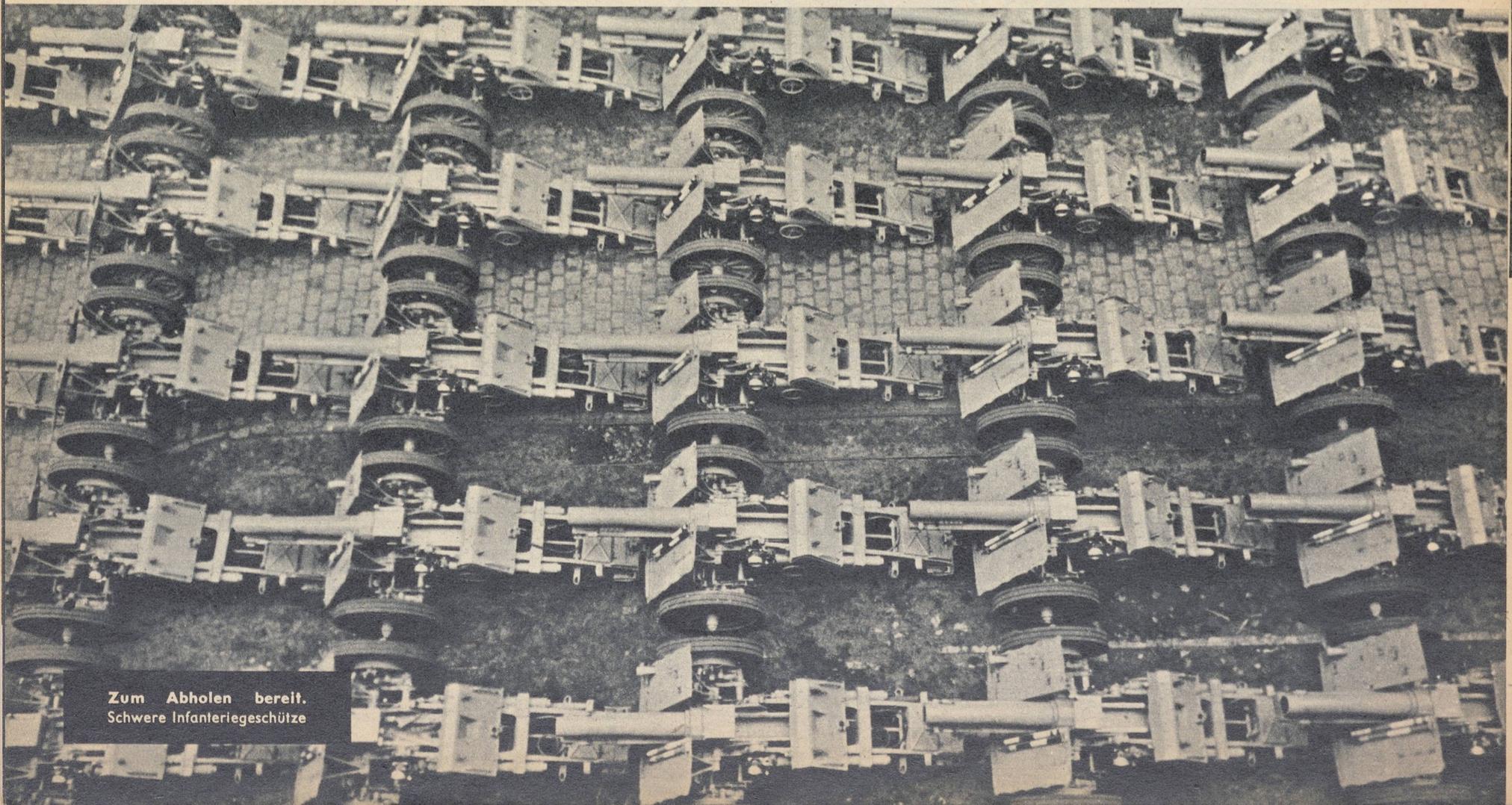
„General Sherman“ ist zurückgerollt. Sein deutscher Gegner, ein neuer schwerer Panzer, versucht sich an dem gleichen Hindernis, das der Yankee nicht bewältigen konnte



Der Steilhang ist genommen. Taktische Forderungen und technische Möglichkeiten haben sich glücklich in diesem beweglichen, schwergepanzerten deutschen Riesen vereinigt



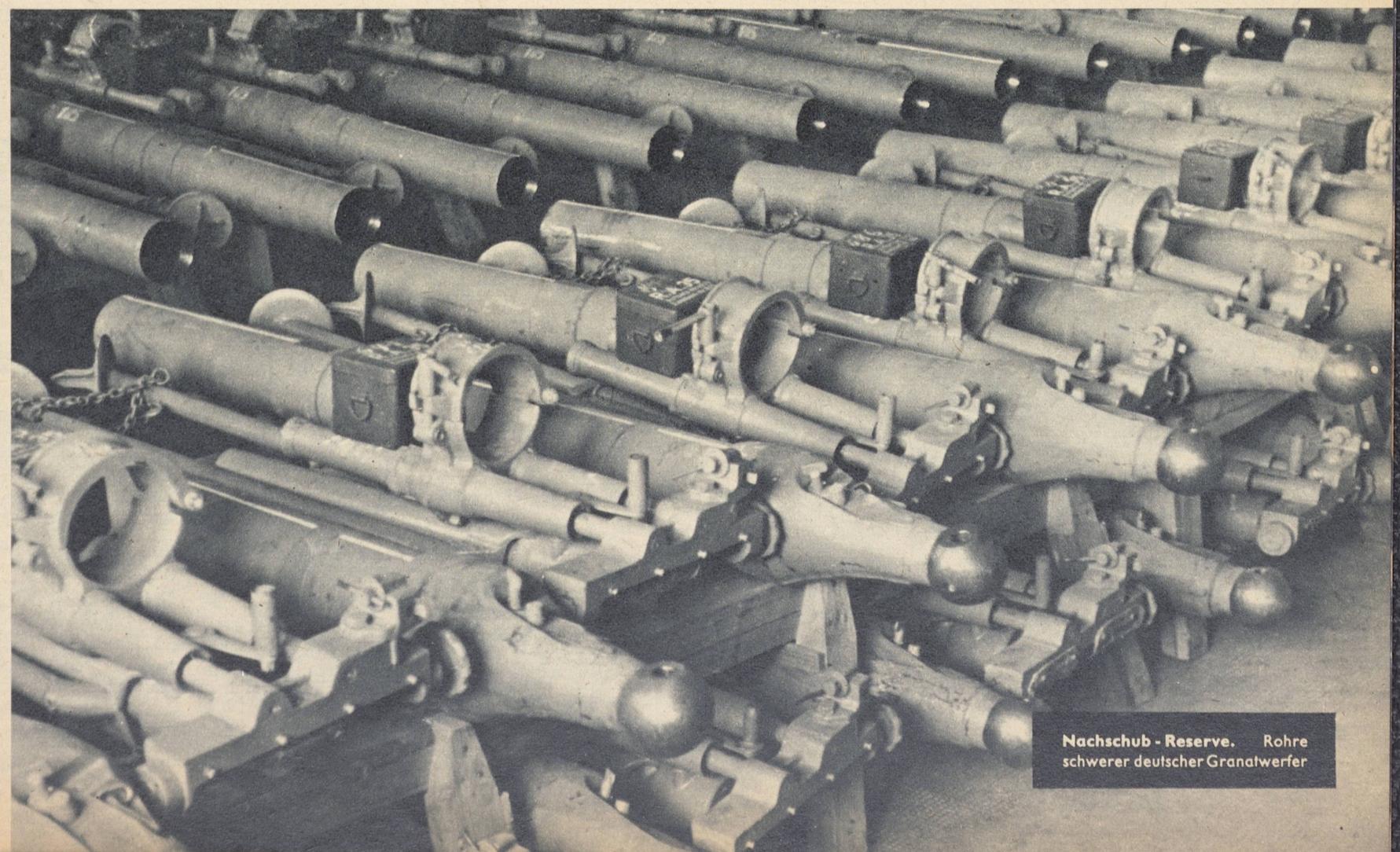
**Auf Vorrat.** Munitionsanhänger, Karretten und Protzfahrzeuge für leichte Artillerie



**Zum Abholen bereit.** Schwere Infanteriegeschütze



An der Verloaderampe. Sturmgeschütze, Panzer und Feldhaubitzen auf Selbstfahrlafette



Nachschub - Reserve. Rohre schwerer deutscher Granatwerfer

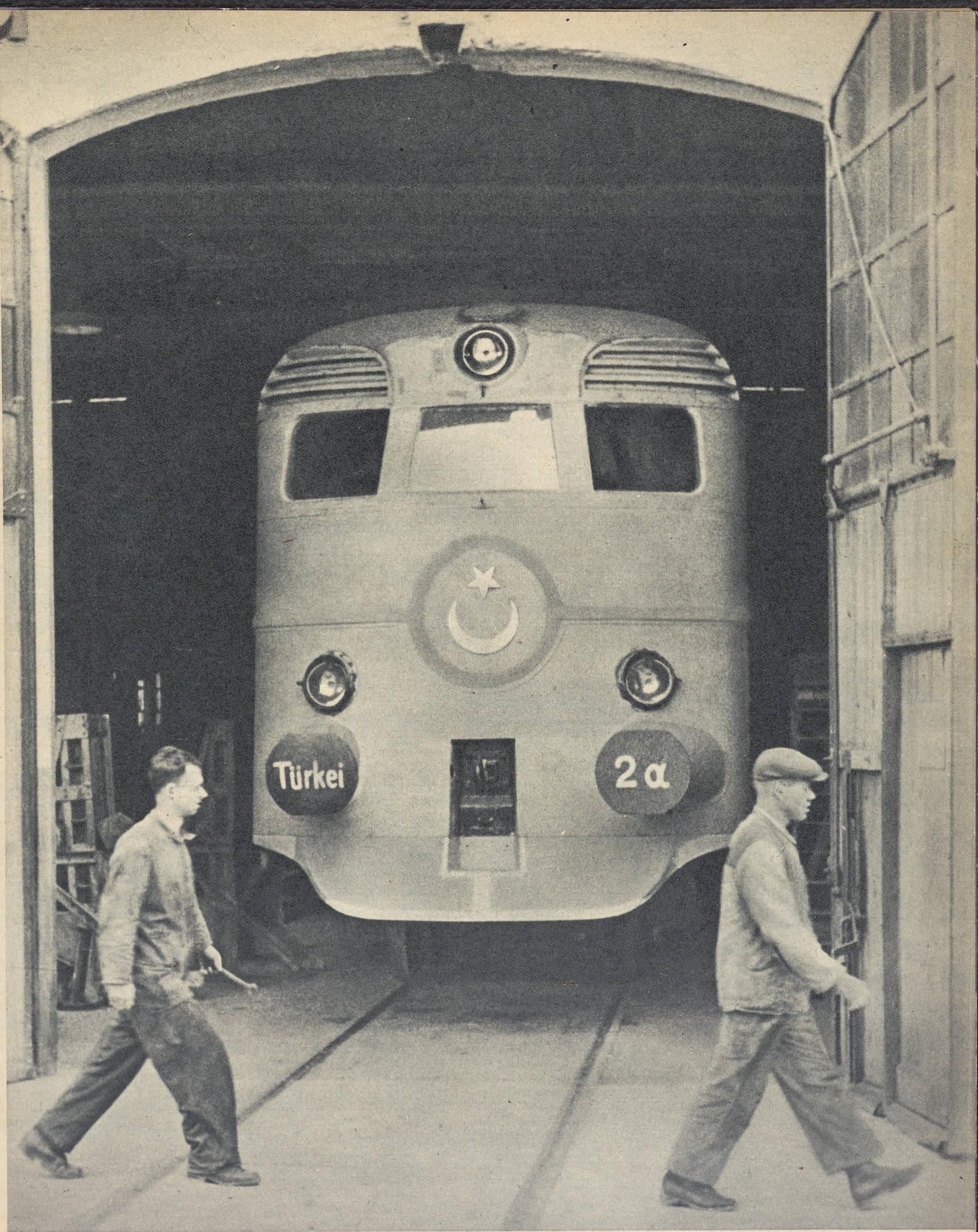


## Der Weg zur Front

**Begegnung auf einem Güterbahnhof.** Ein Güterzug mit Schützen-Panzerwagen begegnet einem Zug mit schwerer Pak. Ein Gleis führt nach dem Süden, das andere nach dem Osten

**Spuren vor der Verladerrampe.** Einer der neuesten schweren deutschen Panzer nahm hier seinen Weg zu der Verladerrampe des Güterbahnhofs; er kommt nach dem Westen





**... und trotzdem  
ungestörter Export**

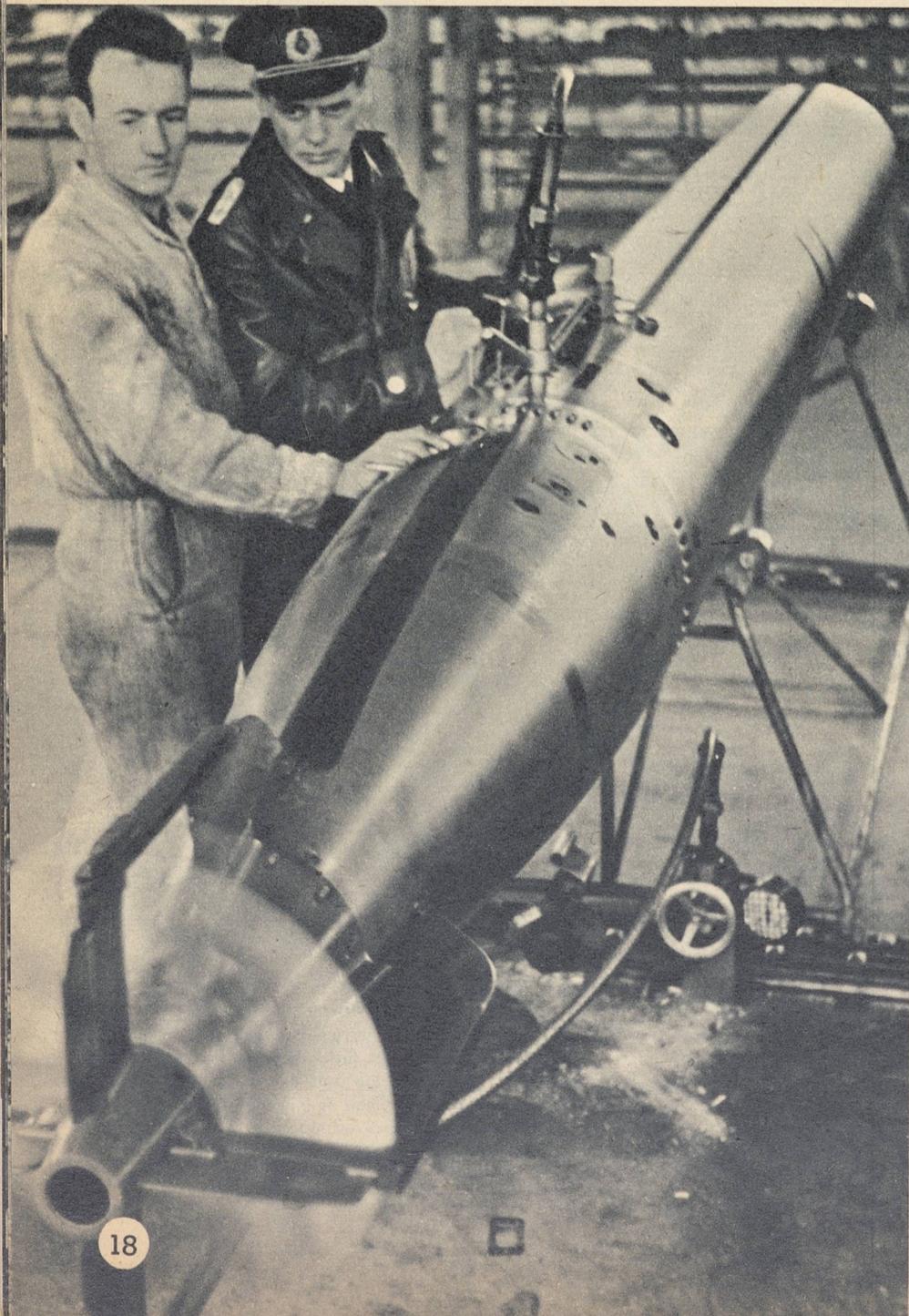
Diese Aufnahme verdankt ihre Entstehung eigentlich einem Zufall. Als der „Signal“-Berichter über den Werkhof eines deutschen Rüstungsbetriebes ging, kam er an Hallen vorbei, von denen einzelne ihre Tore geöffnet hatten. Er sah dahinter Arbeiter an modernen Diesel-Zügen schaffen, die an der Stirnwand den türkischen Halbmond trugen. So, wie in dieser Fabrik, wird in vielen weiteren Werken für den Export gearbeitet. Ein Teil der deutschen Industrie konnte während des Krieges den Export sogar steigern. Die deutschen Werke der optischen, feinmechanischen, pharmazeutischen und Maschinenbau-Industrie haben auch im Kriege ihre europäischen „Auslandsverbindungen“ aufrechterhalten.

PK.-Aufnahmen: Kriegsberichter Hanns Hubmann (7)

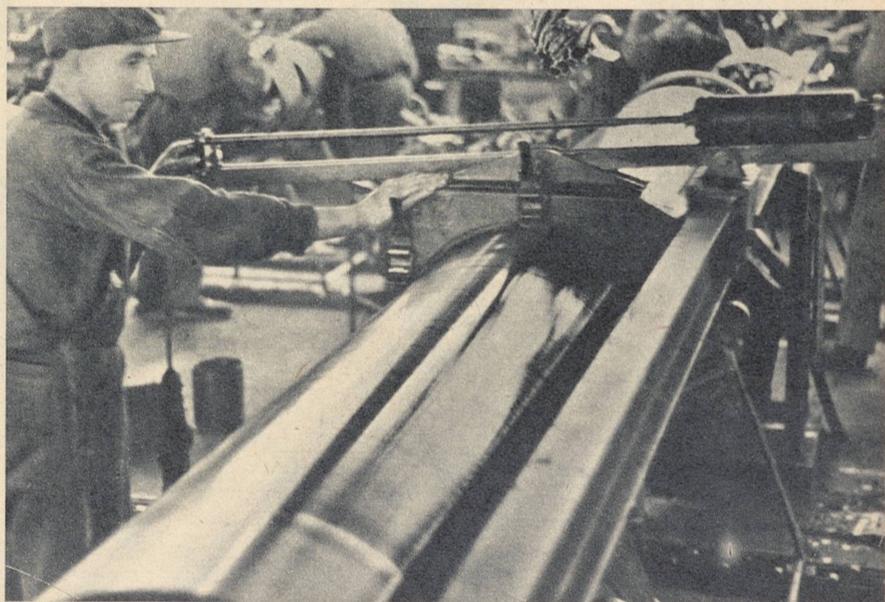


**Im Lager gestapelt**

Dreifach übereinandergestapelt liegen in den Fertig-Lägern der deutschen Torpedo-Werkstätten die Unterwasser-Geschosse bereit. In ihrer äusseren Form zeigen die Torpedos seit dem ersten Weltkrieg nur geringe Veränderungen, in ihrer inneren Konstruktion aber desto mehr



# FERTIG ZUM ABHOLEN



**Glatt wie ein Aal.** Auf Schleifbänken wird die Aussenhaut auf Hochglanz poliert. Ein Öl-Film schützt sie vor Korrosion

**Auf einer deutschen Werft**  
Montage-Arbeiten an einer Schiffsturbine

*Zu den beiden folgenden Farbseiten  
Noch zwei Minuten, dann ...*

... treten die Arbeiter zurück und es wird „getaktet“. Die Fließbänder, auf denen Fahrgestelle und Schwanz der Flugzeugrumpfe ruhen, bewegen sich um einen Schritt, bis zum nächsten Arbeitsplatz, weiter. Auf der Taktstraße, von der das Bild einen Ausschnitt von etwa hundert Schritten zeigt, sieht man im gleichmäßigen Rhythmus ein Jagdgeschwader heranwachsen. Das Taktverfahren, eine Idee von Junkers, wird in allen deutschen Flugzeugfabriken seit Jahren angewendet

**Auf dem Prüfstand.** Der Pressluftschlauch ist angeschlossen, die Schrauben surren. Jeder Torpedo wird auf Lauf, Gewicht, Schwerpunkt und Steuerung kontrolliert. Ingenieure der Kriegsmarine stellen die Atteste aus

PK-Aufnahmen: Kriegsberichtler Hanns Hubmann









# Geplant wird weiter

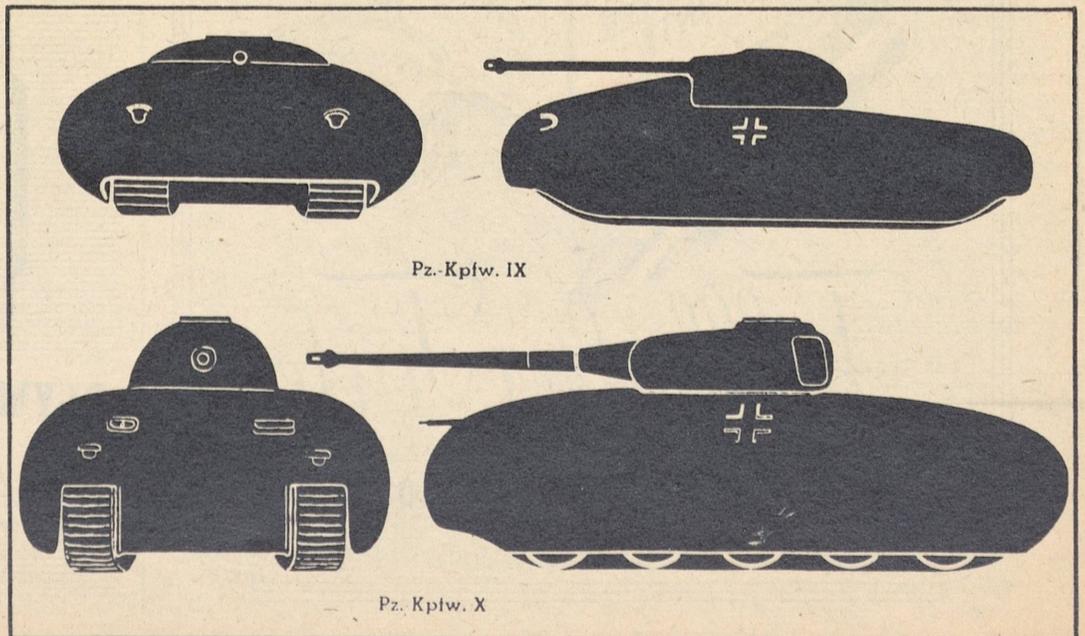
In den Kämpfen dieses Krieges haben immer wieder Panzer die Entscheidungen getragen. Sie vor allem scheinen der stärkste Ausdruck unserer Zeit in der großen Schlacht zu sein. Ihr machtvoller Stoß in die Reihen des Feindes, ihre weiten, flüssigen Umgehungen und ihr zähes Beharrungsvermögen in der Abwehr, machen sie zum wertvollsten Kampfmittel des Feldherrn. Auch das Moment des Zusammenwirkens der vielfältigen Waffen im Schwerpunkt des Schlachtfeldes verkleinert nicht den Mythos, der sie heute schon umgibt. Jeder Kriegsschauplatz weist eine andere landschaftliche Struktur und Bodenbeschaffenheit auf, die Dichte und die Qualität der Straßen und Brücken sind überall anders. Damit werden auch immer wieder besondere Anforderungen an die Panzer gestellt.

Neben solchen Bedingungen allgemeiner Natur sind für Neukonstruktionen die Erfahrungen der Front und die technischen Möglichkeiten bestimmend. Aus der harmonischen Verarbeitung dieser verschiedenen Voraussetzungen entsteht der neue Typ, der, im Wettlauf der Angriffs- und Abwehrwaffen, zumindest zeitweise eine operative Überlegenheit auf dem Schlachtfeld herstellen kann.

Aus der Vielzahl von vorhandenen Projekten, Ideen und Plänen zur Neuschaffung von Kampfmitteln oder Verbesserung von vorhandenen Waffen bringt „Signal“ (rechts) zwei interessante Entwürfe von neuen Panzern.

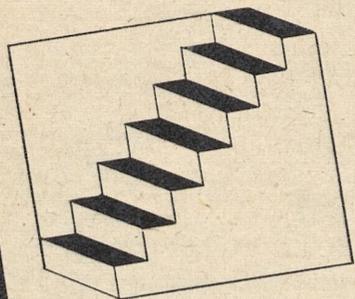


**Wird er kommen?** Den Soldaten und Konstrukteuren schwebt ein Panzer vor, der bei etwa gleichbleibendem äußeren Ausmaß die Grenzen der technischen Möglichkeiten erreicht und allen militärischen Gesetzen genügt. Höchste Zweckmäßigkeit ergibt bestechende Formen



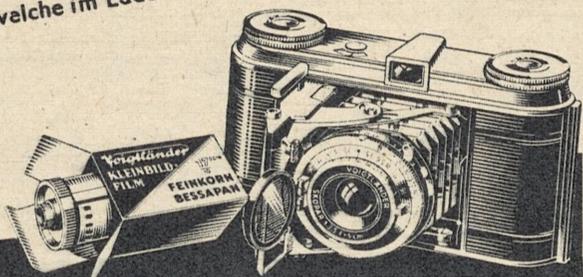
← „Tiger“ wachsen heran. In der wuchtigen, schweren Halle dröhnen die Preßluftschlämmer, kreischen die Bohrer, zischen die Schweißstäbe. Laufkatzen surren mit zugeschnittenen Panzerplatten und fertigen Kuppeln heran. Am Ende der langen Kette verläßt Panzer um Panzer in kurzer Zeitfolge das Werk PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Hanns Hubmann

→ „Nähere Angaben fehlen noch.“ Beinahe wie Schiffe zu Lande sehen diese neuen Entwürfe der Panzer aus. Rundungen und Schrägungen sollen auftreffende Granaten abgleiten lassen



Sehen Sie diese Treppe  
von oben oder von unten?

Mal scheint es so, als sähe man die Treppe erhaben von oben, und dann wieder, als ob man sie von unten, von der Rückseite erblickt. So läßt sich das Auge täuschen! Nicht täuschen aber läßt sich eine Voigtländer-Kamera, und jede Aufnahme auf dem feinkörnigen BESSAPAN-Film wird klar und unmißverständlich. Freuen Sie sich also, wenn Sie schon eine Voigtländer-Kamera haben, oder denken Sie daran, wenn es wieder einmal welche im Laden zu kaufen gibt.



**Voigtländer**

**Pelikan**



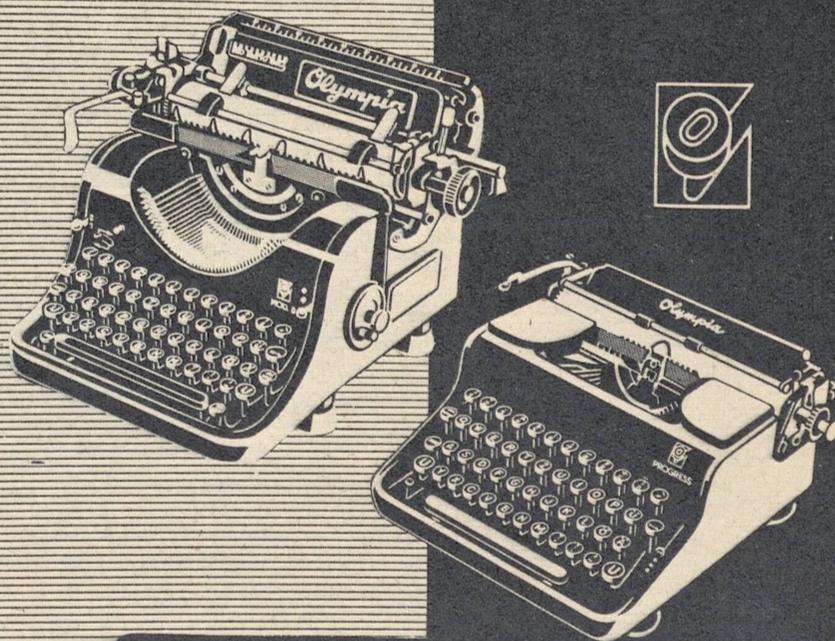
*Füllhalter-Tinte*

SEIT 1889 BEWAHRT  
GÜNTHER WAGNER HANNOVER



**MERCEDES-BENZ**

590 b



*Olympia*

BÜROSCHREIBMASCHINEN  
KLEINSCHREIBMASCHINEN

**OLYMPIA BÜROMASCHINENWERKE A G.  
ERFURT**

Olympia Verkaufsgesellschaften in Amsterdam, Belgrad, Budapest, Bukarest, Kopenhagen, Madrid, Paris, Rio de Janeiro, Stockholm, Zagreb. Olympia Vertretungen in allen Großstädten der Welt.

IZ 113



**André Marty**, 1919 Haupt der Meuterei in der französischen Flotte, kommunistischer Deputierter der französischen Kammer, spielte auch im spanischen Bürgerkrieg eine führende Rolle. Wiederholt war er in politische Prozesse verwickelt. Das Bild zeigt ihn in einem solchen Prozeß. Über die Rolle, die er jetzt in Algier spielt, berichtet der nachstehende Artikel

# Die Schreckensherrschaft

Giselher Wirsing berichtet hier auf Grund besonderer Quellen-Studien über die Vorgänge in Nordafrika

Wer beobachtet hat, was sich im Laufe eines Jahres in Algier, Marokko und Tunis zugetragen hat, weiß, daß Frankreich den Krieg zum zweitenmal und unvergleichlich furchtbarer verlieren würde, wenn es jemals den Kräften, die sich hinter de Gaulle versammelt haben, gelingen würde, unter den Fittichen des Amerikanismus in das französische Mutterland zurückzukehren. Damit müßte für Frankreich ein Jahrzehnt des Mordens, der Denunziationen und Verdächtigungen und gleichzeitig des Hungers der Massen und Bereicherung der Schurken anbrechen, das die Schreckensherrschaft des Robespierre und des Directoire noch als angenehme Erinnerung in der Geschichte der Nation erscheinen lassen würde.

In Nordafrika hat es bereits damit begonnen. Alle Franzosen kennen die Mitspieler aus der Zeit, da sie noch eine Rolle in der bereits zum Untergang verdamnten Dritten Republik gespielt haben. Die Amerikaner in Nordafrika lassen das Schauspiel vor sich abrollen. Sie haben ihre Hände in den Taschen vergraben, ziehen an ihren Pfeifen und sehen mit Gemütsruhe zu, obwohl jetzt bereits die Vernichtung derjenigen Politiker und Militärs im Zuge ist, deren Verrat an Marschall Pétain die amerikanische Armee ihren billigen „Sieg“ vom November 1942 verdankte. Sie rühren keinen Finger für diese Männer.

In den ersten fünf Monaten nach der amerikanischen Landung in den nordafrikanischen französischen Provinzen waren die maßgebenden Köpfe der Disidenz Admiral Darlan, Generalresi-

dent Noguès, General Giraud, Admiral Derrien, Minister Pucheu, General Bergeret, Generalgouverneur Peyrouton, Minister Lemaigre-Dubreuil und dazu der General Le Gentilhomme, der frühere Gouverneur von Dschibuti, und Boisson, der Generalgouverneur von Französisch-Südwestafrika.

Ein Jahr später bietet sich das folgende Bild: Darlan ist längst ermordet. Giraud ist aus der Leitung des Komitees von Algier ausgeschieden, politisch entmachtet und militärisch unter die Aufsicht des zum Kommunismus neigenden Rechtsanwalts Le Troquet gestellt, der die Rolle eines Kriegskommissars übernommen hat. Noguès, der Generalresident von Marokko, hat sich der Verhaftung durch die Flucht ins Ausland entzogen. General Bergeret, die rechte Hand erst von Darlan und dann Stellvertreter von Giraud, ist verhaftet; in Massenversammlungen wird von den Kommunisten gefordert, daß er ebenso fusiliert werden soll wie Pucheu und Peyrouton, der von Giraud erst im Januar 1943 ernannte Generalgouverneur von Algier. Auch die Generale Le Gentilhomme und der Generalgouverneur Boisson teilen das Schicksal Bergerets im Gefängnis. Es ist derselbe Peyrouton, der am 22. Februar 1943 die 27 noch von Daladier 1939 in Algier internierten kommunistischen Abgeordneten befreite und dazu erklärte: „Wir bewegen uns unaufhaltsam vom Etaisimus einer kontrollierten Freiheit entgegen.“

Doch längst schon handelt es sich nicht nur um jene Gruppe von bekannten Politikern und Generalen allein, die zuerst Frankreich und den Marschall

verriet, die Amerikaner ins Land ließen und nun von den Kräften vernichtet werden, die sie selbst entfesselt haben. Ueber Französisch-Nordafrika ist jetzt bereits das Stichwort aus der Schreckensherrschaft des Directoire wieder aufgetaucht.

## Epuration

Im Oktober 1943 wird unter dem Vorsitz des gaullistischen Abgeordneten Laurent ein Säuberungskomitee gebildet. Nun vergeht kaum ein Tag, an dem nicht Massenverhaftungen erfolgen. Dies z. B. ist ein Ausschnitt aus den offiziellen von Algier ausgegebenen Meldungen in einem ganz kurzen Zeitraum:

Am 20. November wird mitgeteilt, zehn hohe Finanzbeamte Algeriens seien abgesetzt worden, „weil sie eine gefährliche Vorliebe für die Zusammenarbeit mit Deutschland und Vichy gezeigt hätten.“ Am 21. November wird der Forstdirektor von Algerien verhaftet. Am selben Tag werden mehrere Beamte der Handwerkskammer festgenommen, zwei Großgrundbesitzer zu Zwangsaufenthalt verschickt, der Inspektor des Sport- und Erziehungswesens in Oran seines Postens enthoben und etwa 20 führende Persönlichkeiten in verschiedenen Jugendorganisationen verhaftet. Am 23. November verlangt die „Liberté“, daß nach der Verhaftung des Generals Bergeret auch General Georges, engster Mitarbeiter Girauds, verhaftet werden soll. Gleichzeitig werden die beiden letzten Beamten, die aus der Zeit Darlans noch in der politischen Führung verblieben waren, nämlich der Erziehungsminister Abadie

und Finanzkommissar de Murville, gegen die die kommunistische Presse einige Wochen Sturm gelaufen war, verabschiedet. Einige Tage vorher waren bereits die meisten Richter und Staatsanwälte von Algier abgesetzt worden. Ihnen folgt der Staatsanwalt Dalloz vom Gerichtshof in Tunis sowie der Gerichtshofpräsident des gemischten Gerichts in Tunis und mehrere Staatsanwälte. In den gleichen Tagen wird ein weiterer General Girauds mit 30 Tagen Festungshaft bestraft, weil er gegen die Ernennung des Kriegskommissars Le Troquet in Offizierskreisen Einwendungen erhoben hatte. Am 30. November wird über einen weiteren General eine Disziplinarstrafe verhängt, „weil er an den Kriegskommissar Aktenstücke mit respektlosen Bemerkungen zurückgesandt habe“. In den kommunistischen und linksgerichteten Zeitschriften wimmelt es von Verdächtigungen und Denunziationen jeder Art. Als der kommunistische Abgeordnete Grenier am 29. November verlangt, daß Pucheu, Bergeret, Peyrouton und Derrien hingerichtet werden sollen, gibt der Präsident der Säuberungsaktion am nächsten Tage bekannt, daß z. Z. 500 neue Fälle geprüft werden würden, darunter die zahlreicher Offiziere.

Anfang Dezember wird dann bekanntgegeben, daß sämtliche Zeitungen und Zeitschriften in Nordafrika, die schon vor der Besetzung durch die Amerikaner bestanden haben, eingestellt würden bzw. die Redakteure zu wechseln hätten. Dies entsprach den Forderungen der neu gegründeten Zeitung „Alger-République“, die durch Wochen hindurch sämtliche anderen

Presseorgane mit Ausnahme der kommunistischen aufs Korn genommen und ihre Herausgeber und Mitarbeiter der Vichy-Freundlichkeit bezichtigt hatte. In Fes und Meknes werden in den gleichen Tagen 2000 eingeborene Mohammedaner verhaftet, weil sie gegen die Ausbreitung des Kommunismus Protest erhoben hatten. Die Verhaftung ist meist gleichbedeutend mit Erschießung, die das Kriegsgericht von Meknes, das von gaullistischen Offizieren gebildet ist, verfügt. Die Säuberungskommission beginnt nach einigen Wochen nach Proskriptionslisten zu arbeiten, wie sie zur Zeit des Sulla und des Robespierre an der Tagesordnung waren.

### Bürgerkrieg

Der Kampf von Franzosen gegen Franzosen, der bereits im November 1942 durch den offenen Zwiespalt zwischen Darlan und de Gaulle begonnen hatte, und in der Ermordung Darlans seinen ersten Höhepunkt fand, ist nun in breitester Front eröffnet. Ein Dreivierteljahr nach dem Attentat auf de Gaulle wird auch Giraud schwer verletzt. Man vertuscht dies, indem behauptet wird, er habe einen Autounfall erlitten. Gespenstisch breitet sich der Bürgerkrieg aus. Gleichzeitig aber schreitet die wirtschaftliche Ausbeutung durch die amerikanische Besatzungstruppe so rapid fort, daß das früher so reiche Algier, das nach Frankreich ein Getreideschiff nach dem andern verladen konnte, in ein ausgesprochenes Hungergebiet verwandelt ist. Am 23. November muß angeordnet werden, daß in öffentlichen Lokalen zum Essen kein Brot mehr ausgegeben werden darf. Öl, Butter und Fett sind längst verschwunden. Selbst auf dem schwarzen Markt, der die phantastischsten Preise erreicht, wird schließlich nur noch Schweinefleisch angeboten, das die Mehrzahl der Bevölkerung, nämlich die Mohammedaner, entsprechend ihren religiösen Bestimmungen, nicht essen dürfen. Am Jahrestag der Besetzung Nordafrikas gibt der amerikanische Zivilkommissar Murphy bekannt, während dieses Jahres seien 220 000 t Lebensmittel nach Nordafrika geliefert worden. De Gaulles Außenkommissar Massigli antwortet darauf in einem höflichen Brief, in dem er mitteilt, daß im gleichen Zeitraum: 900 000 t Rohstoffe und Lebensmittel an die Alliierten geliefert worden seien. Er erwähnt allerdings nicht, daß die amerikanischen Lieferungen sofort in Dollar bar bezahlt werden mußten, während die Amerikaner die algerischen und marokkanischen Lieferungen dem de-Gaulle-Komitee lediglich gutschrieben. Die Differenz beträgt den Gegenwert von 700 000 t — ohne das, was die Besatzungstruppe im Land aufgezehrt hat. Im Dezember begrüßt daher die „Liberation“ in Casablanca das Auftreten von Heuschreckenschwärmen (nicht amerikanischen, sondern echten), die die Eingeborenen gebacken als Ersatz für Brot essen könnten.

### Die Selbstvernichtung der Verräter

Dieser kurze Ausschnitt aus den Ereignissen in Marokko und Algier während zweier Wochen mag genügen, um den Zustand der Schreckensherrschaft, der dort entstanden ist, zu illustrieren. Wir stützen uns dabei nur auf die speziellen Mitteilungen aus Algier selbst. Hunderte, ja vielleicht tausende Fälle

mögen sich in derselben Zeit ereignet haben, die nicht bekannt geworden sind. Ist es nicht, als ob man den Klang der schicksalhaften Monatsnamen aus der Zeit der Französischen Revolution hörte? Klingt es nicht nach Fructidor, Thermidor und Brumaire, nach Danton, Marat, Robespierre? Oder auch, wenn man will, nach Kerenski? Blicken wir auf die einzelnen Phasen der Ereignisse in Nordafrika, so werden wir klare Schlüsse ziehen können.

Zunächst handelt es sich scheinbar nur um einen Machtkampf zwischen England und den USA. Darlan und später Giraud, Bergeret, Peyrouton sind die Handlanger und Marionetten der Amerikaner. De Gaulle sitzt wütend in London. Die Gaullisten werfen Giraud vor, er wolle eine Diktatur errichten. Unter diesem Druck läßt er, wie erwähnt, die 27 in Algier verhafteten Abgeordneten frei. Das trojanische Pferd ist nun leer. Bald werden Trojas Halien brennen.

In Casablanca hatten Churchill und Roosevelt im Januar 1943 eine Versöhnung zwischen Giraud und de Gaulle erzwingen wollen. Sie blieb so flüchtig wie das Bild in einer Wochenschau. Als sich nun erweist, daß sich Giraud bei der Freilassung der Kommunisten bereits auf den Rückweg begeben hat, dringt de Gaulle vor. Am 3. Juni wird

## Stalin greift ein

Der vollen Anerkennung durch die Sowjets war eine Rede de Gaulles vorausgegangen, in der er eine tiefe Verbeugung vor Stalin und der Sowjetunion gemacht hatte und in der er vor allem erklärte, daß jedermann in seinem Machtbereich vernichtet werden würde, der sich gegen engste Zusammenarbeit mit den Sowjets aussprechen sollte. Zu diesem Zeitpunkt haben die 27 kommunistischen Abgeordneten bereits das Netz für eine weitverzweigte Organisation neu aufgebaut. Zu ihnen sind Kommunisten gestoßen, die sich in London aufgehalten hatten. De Gaulle entsendet nunmehr eine Militärmission unter Führung des Generals Petit nach Moskau, die am 16. September von Stalin empfangen wird. Gleichzeitig beginnt die gaullistische Presse gegen England und die USA immer unzweideutigere Vorwürfe zu erheben. Sie fühlt sich nunmehr durch die Sowjetmacht in vollem Umfang gedeckt. Ende September wird die Ernennung des sowjetischen Vizeaußenministers Wyschinski als Sowjetvertreter im Mittelmeerraum bekanntgegeben. Einige Tage später wird der bisherige Sowjetvertreter bei den Emigrantenregierungen in London Bogomolov als Botschafter nach Algier entsandt. Beide, Wyschinski und Bogomolov, erscheinen alsbald mit großen Stäben. Wyschinski hat die Strategie der sowjetischen Durchdringung im Mittelmeerraum zu leiten. Bogomolov fällt die Taktik im engeren Bereich des Algierkomitees zu. Von nun ab gehen die Kommunisten in Algier und Marokko zum offenen Angriff über. Zu diesem Zweck erscheint aus Moskau der eigentliche Generalstabschef der französischen Kommunistenpartei André Marty, berichtigt als das Haupt der Meuterei der französischen Flotte im Jahr 1919 und als der Schlächter von Albacete im spanischen Bürgerkrieg. Marty gehört zum engsten Generalstab Stalins und

offiziell das sogenannte Befreiungskomitee in Algier mit Giraud und de Gaulle als gleichberechtigten Präsidenten gegründet. Am nächsten Tag bereits muß Noguès abdanken und eine Woche später flieht er nach Tanger. Im Juli versucht Giraud noch einmal, durch einen Besuch in Washington und London zu retten, was zu retten ist. Roosevelt läßt ihn fallen. Am 1. August erhält das Komitee ein neues Organisationsstatut. Giraud soll künftig nur noch für die militärischen, de Gaulle aber für sämtliche zivilen Fragen und die allgemeine politische Linie zuständig sein. Im August beginnen die ersten Verhaftungen von bekannten Politikern, voran die des aus Vichy nach Algier gekommenen ehemaligen Ministers Pucheu. Am 27. August tritt eine bemerkenswerte Wendung ein. An diesem Tag wird das Komitee von der Sowjetunion als „Französische Regierung“ anerkannt. Dies geschieht ohne Fühlungnahme mit Roosevelt und Churchill, die gerade in Washington beraten. England und die USA sehen sich gezwungen, nun ebenfalls die lange verzögerte Anerkennung des Komitees auszusprechen. Sie erkennen indes das Komitee in Algier nicht als französische Regierung, sondern nur als Verwaltungsorganisation für die besetzten Gebiete an.

ist einer der wichtigsten Vertreter der Komintern, deren Auflösung einige Monate vorher von allen Dummköpfen der Welt beklatscht worden war. Bei seiner Ankunft erklärt er: „Mit den zahmen Methoden bei der Säuberung muß Schluß gemacht werden. Das Beispiel der Sowjetunion muß uns inspirieren. Sie hat niemals eine 5. Kolonne geduldet.“

Das Stichwort der épuration ist gefallen. Die kommunistischen Abgeordneten reisen in Marokko und Algier von Stadt zu Stadt, veranstalten Massendemonstrationen, in denen die Verhaftung und Hinrichtung aller Beamten und Privatleute gefordert wird, die jemals mit Marschall Pétain zusammengearbeitet haben — in einem Land, das noch einige Monate vorher ein integrierender Bestandteil der Regierungsgewalt Pétains gewesen ist. Das widerwärtige Spiel hebt an, aus dem wir oben einen Ausschnitt gaben. Zunächst sind es nur einige wenige Generale und Offiziere aus der Armee Girauds, an die sich das Säuberungskomitee neben den tausenden Zivilisten und Beamten heranwagt. Infolgedessen richtete sich der Angriff der Kommunisten mit ganzer Wucht gegen Giraud selbst. Bereits am 10. November scheidet Giraud aus dem Algierkomitee aus und behält nur noch den Posten des Oberkommandierenden der Armee, die indes weiter in Giraudisten und Gaullisten gespalten bleibt. Der Gegensatz zwischen Trikolore (Giraud) und Lothringischem Kreuz (de Gaulle) war bei der Besetzung von Korsika erneut so heftig entbrannt, daß es blutige Gefechte zwischen den die Insel besetzenden französischen Truppen gegeben hatte. Giraud als politische Figur ist damit zunächst erledigt. Sein völliger Rücktritt wird lediglich durch die Amerikaner verhindert. Der kommunistische Abgeordnete Florimond Bonté fordert indes bereits



## Einer von Tausenden

im November in einer Rede, deren Veröffentlichung später unterdrückt wird, auch die Verhaftung Girauds.

### Die Villa in Mustafa Supérieur

Inzwischen hat sich der Sowjetbotschafter Bogomolov in seiner luxuriösen Villa in dem hoch über Algier gelegenen Diplomatenviertel Mustafa Supérieur häuslich eingerichtet. Hier schlägt nun, ehe Wyschinski ankommt, das Nervenzentrum der bolschewistischen Aktion in Afrika.

De Gaulle bildet in Gestalt der sogenannten Beratenden Versammlung eine Art Parlament, achtet aber streng



Alle französischen Beamten, die vor der Landung der Nordamerikaner und Briten in Nordafrika tätig waren, wurden vom „Algier-Komitee“ abgesetzt. Ein Dekret bestimmt, daß sie vor Sondergerichte gestellt werden. Tag für Tag, Nacht für Nacht werden Verhaftungen vorgenommen. Allein in wenigen Tagen haben die Tribunale des Komitees 28 Todesurteile gefällt, dazu Hunderte von Urteilen, die auf lebenslängliche Zwangsarbeit lauten. Das Bild zeigt eine Familie, die eben noch bei Tisch saß, als die Männer erscheinen, die Monsieur Louis P. abzuholen haben. Es ist soweit, es heißt Abschied nehmen von Frau und Kindern und von der betagten Mutter. Alle wissen, was das bedeutet: das Schicksal, das viele befreundete Familien schon erlitten haben

darauf, daß dieses Parlament, das aus 84 Abgeordneten besteht, auf die eigentliche Geschäftsführung der Schattenregierung keinen Einfluß bekommt. Bogomolov erscheint als erster Botschafter bei einer Sitzung dieser Beratenden Versammlung, in der die Kommunisten zunächst nur durch sechs Abgeordnete vertreten sind. De Gaulle bietet alsbald, als er sein Komitee anläßlich der Ausbotung Girauds umbildet, den Kommunisten Regierungssitze im Komitee an. Dies lehnt indes Marty ab, da er sich mit der Methode de Gaulles nicht einverstanden erklärt, der die „Minister“ in seinem Komitee

selbständig ernannt, während die Kommunisten verlangen, daß sie selbst ihre Vertreter auswählen können. Sie verlangen als Mindestforderung das Informationsministerium, d. h. den gesamten Propagandaapparat für sich. De Gaulle will ihnen nur unwesentliche Ämter, wie das Gesundheitsministerium einräumen. So vollzieht sich wenige Tage, nachdem Giraud auf kommunistischen Druck kaltgestellt worden ist, eine neue Wendung.

#### Zwei aktuelle Berichte

Am 20. Juni 1792 berichtete der Gesandte der Vereinigten Staaten, Mor-

ris, seiner Regierung aus Paris: „Die Anarchie hat einen beispiellos hohen Grad erreicht. Die zügellosen Klubs flößen so großen Schrecken und so große Furcht ein, daß man Ursache hat anzunehmen, die Bevölkerung von Frankreich würde heute sogar einen Despoten als Wohltäter betrachten, wenn er die Sicherheit der Person und des Eigentums böte, deren sich selbst die am schlechtesten regierten Völker Europas erfreuen.“

In jenen Tagen hält Robespierre seine berühmte Rede, in der er auf der Tribüne ausruft: „Die lange Straflosigkeit der Verbrecher hat das Volk zum

Henker gemacht. Der Zorn des Volkes ist gleich dem Zorn Gottes.“ Es ist die Zeit, in der die Henkerkarren jeden Morgen über das holprige Pflaster von Paris rumpeln, in der die jakobinische Presse jeden Tag neue Namen von zu Verhaftenden veröffentlicht und Männer mit roten Mützen in Privathäuser eindringen, um ohne Legitimation Haus-suchungen vorzunehmen, die nicht nur dem politisch Verdächtigen, sondern ebenso seinen Silberbestecken und den Schmuckstücken seiner Frau gelten. So schreibt der „Mercure de France“ vom 5. November 1792: „Jede Viertelstunde wird ein Diebstahl vollführt,



**Das Vorspiel.** Als im November 1942 britische und nordamerikanische Truppenkontingente in Nordafrika landeten, wurden sie mit offenen Armen von denen empfangen, die die Stunde ihres großen Spiels gekommen glaubten. Das Haupt dieser französischen Spekulanten war Admiral Darlan, der mit Stolz als Chef in Algier englische Truppen vor sich paradiere ließ. Nach wenigen Wochen war Darlan erschossen. Das eigentliche Spiel in Nordafrika begann erst

ohne daß die Diebe bestraft werden. Die Polizei läßt sich nicht sehen, die Gerichte sind überlastet, die Menge der Verhafteten ist so groß, daß die Gefängnisse nicht ausreichen. Fast alle Gasthöfe sind geschlossen. Ganze Scharen von zerlumpte Kerlen leben vom Verkauf eines mit allen möglichen Stempeln versehenen Papiergeldes, das nur aus Lappen besteht, die schmutziger sind als die damit Handelnden.

Und am 8. Dezember 1943 schreibt die „Dépêche Algérienne“: „Die Unsicherheit, die seit einiger Zeit in unserer guten Stadt Algier herrscht, die Ueberfälle und Räubereien aller Art bilden das Tagesgespräch und ernähren die Uebeltäter. Gewisse Hauptstraßen der Oberstadt werden von jungen Banditen beherrscht, die sich am Tage mit Schwarzhandel abgeben, während sie am Abend die Passanten plündern. Aus Marseille und Paris sind ganze Banden nach Algier gekommen, die hier Re-

volverüberfälle auf Zivilisten ausüben. Das Anwachsen der Kriminalität ist darauf zurückzuführen, daß die Polizei und die Justizbehörden mit der Säuberungsaktion gegen Vichy-Anhänger derart überlastet sind, daß sie sich nicht mehr dem Schutz der Zivilbevölkerung gegen Kriminalverbrechen widmen können. Die Betrügereien, die außerdem noch verübt werden, sind um so schlimmer, als in Algier zur Zeit 14 verschiedene Geldsorten — französische, amerikanische, englische, Okkupationsgeld usw. — umlaufen, so daß niemand mehr weiß, wann er betrogen wird.“

Eine bürgerliche Zeitung in Casablanca wagte es in jenen Tagen zu veröffentlichen, daß der Sowjetbotschafter Bogomolov für den Empfang der 84 Abgeordneten in seiner Villa ein Flugzeug mit russischem Kaviar und Champagner aus Kairo kommen ließ. Die Zeitung wurde verboten, ihre Redakteure verfielen der épuration.

## Wer Wind sät, erntet Sturm

Doch kehren wir zum großen Zug der Entwicklung dieser Schreckensherrschaft in Algier zurück: Anfang November also lehnten die Kommunisten die Beteiligung an de Gaulles Exekutivkomitee ab. In der großen Politik bereitete sich damals gerade die Konferenz von Teheran vor, zu der de Gaulle zu seiner Enttäuschung nicht eingeladen wurde, wie auch vorher schon die Gaullisten nicht an dem in Moskau beschlossenen Europakomitee der Amerikaner, Sowjets und Engländer beteiligt wurden.

De Gaulle hatte am 8. Oktober 1943 in Korsika erklärt: „Unser natürlicher Alliierter ist das liebe und mächtige Rußland.“ Damals glaubte er noch, die Sowjets hätten nichts anderes im Sinn, als den Kampf gegen Deutschland zu führen, damit eines Tages Monsieur de Gaulle in Paris einziehen könne. Daß man ihn bei den Konferenzen in Moskau und Teheran links liegen ließ, hätte ihn mißtrauisch stimmen müssen. Daß Smuts um die gleiche Zeit in London brutal erklärte, Frankreich werde sich nie wieder erheben, empörte ihn

zutiefst. De Gaulle aber ist ein eigensinniger Mann, von dem vor einigen Jahren schon Roosevelts Freund Harry Hopkins berichtete, als er ihn damals in Beirut besucht habe, sei sein Zimmer mit Bildern, Büsten und Andenken an Napoleon vollgestopft gewesen. In London hatte er schwere Enttäuschungen erlebt. Nachdem er sich vorher schon den persönlichen Haß von Roosevelt zugezogen hatte, war es ihm durch seinen Starrsinn im Frühjahr 1943 gelungen, auch seinen persönlichen Protektor Churchill gegen sich aufzubringen.

Dies alles glaubte nun de Gaulle dadurch wettmachen zu können, daß er

ganz auf die Sowjetkarte setzte. Waren es nicht die Kommunisten, die seinen persönlichen Kampf gegen Giraud unterstützten? War es nicht Bogomolov, der ihn nach seiner Ankunft in Algier mit bestrickender Liebenswürdigkeit behandelte? War es ihm nicht mit Hilfe der Sowjets gelungen, alle seine verhassten innenpolitischen Gegner entweder ins Gefängnis oder vor die Säuberungskommission zu bringen? War also nicht er, der große General de Gaulle, derjenige, der als einziger unter den westlichen Politikern die Sowjets ganz für seine Ziele einzuspannen verstanden hatte?

## Marty köpft de Gaulle

Die Wendung erfolgt über Nacht. Wenn diese Zeilen erscheinen, wird sie noch in vollem Gang sein. Der Kommunistenführer Marty berief, nachdem er den Eintritt in das Exekutivkomitee de Gaulles abgelehnt hatte, eine Massenversammlung in Algier, in der er plötzlich scharf gegen den Chef des Komitees vom Leder zog. Die kommunistischen Zeitungen veröffentlichten gleichzeitig ein Aktionsprogramm der Parteizentrale, in dem erklärt wurde, nur die Kommunisten seien die unversöhnlichen Träger des Widerstandes in Frankreich. Infolgedessen sei es logisch, daß Frankreichs Schicksal nach dem Kriege allein von den Kommunisten gestaltet werde. Der kommunistische Abgeordnete Billoux sagte auf dieser Versammlung: „Man will uns nur unter Vorbehalt in dem Komitee zulassen, obgleich wir die mächtigste Partei Frankreichs sind. Wir werden in die Regierung nicht einzeln eintreten, sondern die Gesamtheit der Kommunisten wird die Regierung übernehmen.“ Einige Tage später erklärte der kommunistische Abgeordnete Lapie in der Beratenden Versammlung, am Ende des Krieges stünde nicht nur ein von den Kommunisten beherrschtes Frankreich sondern Sowjet-Europa. Er verwies dabei vor allem auf die nach Nordafrika geflüchteten spanischen Kommunisten, die erneut in einer straffen Organisation zusammengefaßt wurden. Marty wandte sich wieder einige Tage später, als der Streit in der jugoslawischen Emigrantenregierung seinen ersten Höhepunkt erreicht hatte, scharf gegen

König Peter und die Regierung in Kairo und verlangte von de Gaulle, daß er den kommunistischen Bandenführer Tito als serbischen Regierungschef anerkennen solle. Tito und Marty waren gemeinsam in Spanien Anführer der Internationalen Brigade. — Die Komintern indes sind aufgelöst!

Im Dezember 1943 hielt die Verhaftungswelle an. Aus Rabat wurde am 8. Dezember die Verhaftung von 121 Beamten gemeldet. Einige Tage später hieß es auch, der nach Algier hinübergewechselte Ministerpräsident Flandin sei in ein Militärgefängnis eingeliefert worden. Die Lage de Gaulles wurde nun von Tag zu Tag schwieriger. Am 15. Dezember erklärte Marty, das de Gaulle-Komitee fürchte „das Volk.“ Eine seiner Bedingungen für den Eintritt der Kommunisten in das Komitee sei die Bewaffnung der „Patrioten“. Dies sei von de Gaulle abgelehnt worden. Giraud dagegen sei es zu verdanken, daß nach Korsika rechtzeitig Waffen geliefert worden seien. So also wehte nun der Wind!

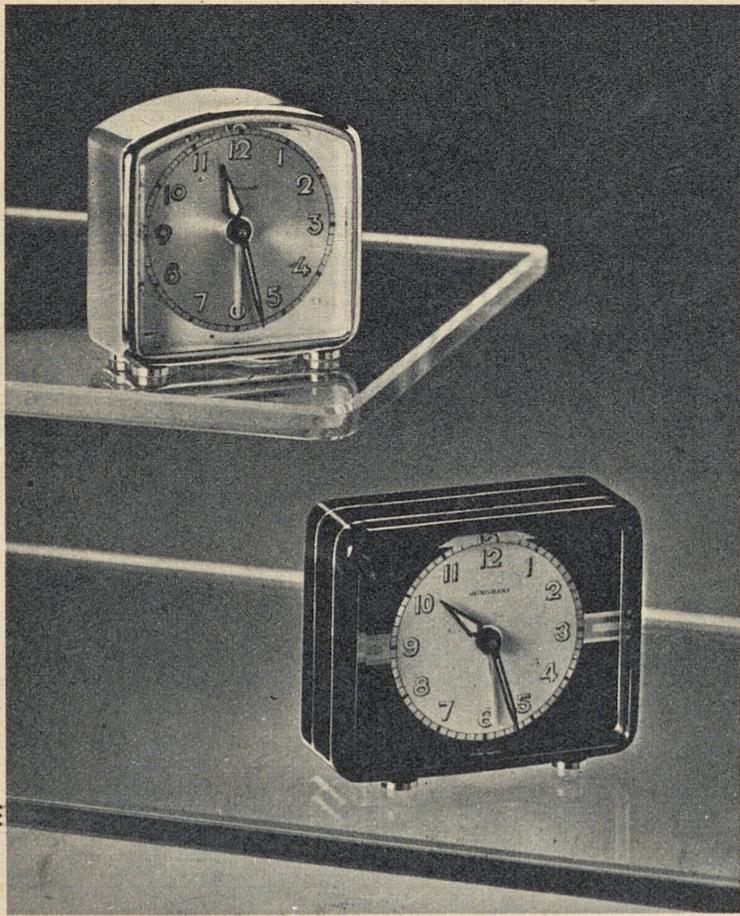
Nachdem der Verräter Giraud, der in Deutschland und bei Marschall Pétain sein Ehrenwort gebrochen hatte durch die Kommunisten und de Gaulle in die Enge getrieben war, war es nun de Gaulle selbst, der zum Ziel der kommunistischen Angriffe wurde. Hierbei fiel sogar für seinen Erzfeind Giraud eine kleine Belobigung ab. Marty und die Kommunisten bezichtigten nunmehr de Gaulle immer offener des „Faschismus“, da er das Führerprinzip in seine Beratende Versammlung eingeführt habe.

## Wer köpft Marty?

So eilt das Schicksal mit rasendem Lauf über die verworrene Bühne der unglücklichen nordafrikanischen Provinzen. Diese sind noch immer von Amerikanern besetzt. Eisenhower und Murphy aber haben es längst aufgegeben, den Kampf gegen de Gaulle weiterzuführen, nachdem Bogomolov und Marty die raffinierte Taktik der Dritten Internationale ins Spiel gebracht haben, deren Endziel nun niemand mehr verborgen sein kann. Ob Benesch, ob der serbische König Peter, ob der griechische Exilkönig in Kairo, ob Giraud, ob de Gaulle — oder ob es sich um die Illusionisten in verschiedenen europäischen Ländern selbst handelt — das Schicksal all derjenigen, die glauben, mit kommunistischer Hilfe an die Macht getragen zu werden, ist immer das gleiche. Die Kugel sitzt

schon im Revolver, der im rechten Augenblick zum Genickschuß angesetzt wird.

In Algier vollzieht sich im Zeichen der épuration ein Bürgerkrieg, in dem Franzosen gegen Franzosen einander mit Haß und Vernichtung verfolgen. Hier ist, während die Schlagworte die Welt vernebeln, das Beispiel, das alle europäischen Völker angeht. Wer dort heute Kaviar in der Villa Bogomolovs in Mustafa supérieure isst, wird morgen im Gefängnis Zeit haben, sich am Nachgeschmack zu freuen. Dann hört man den Karren zum Gefängnistor hereinpumpeln. Er unterscheidet sich in nichts von denen, die während der Schreckensherrschaft in Paris im Gebrauch waren, als dort Robespierre herrschte und fiel. Es lohnt sich, bei Hippolyte Taine hierüber nachzulesen.

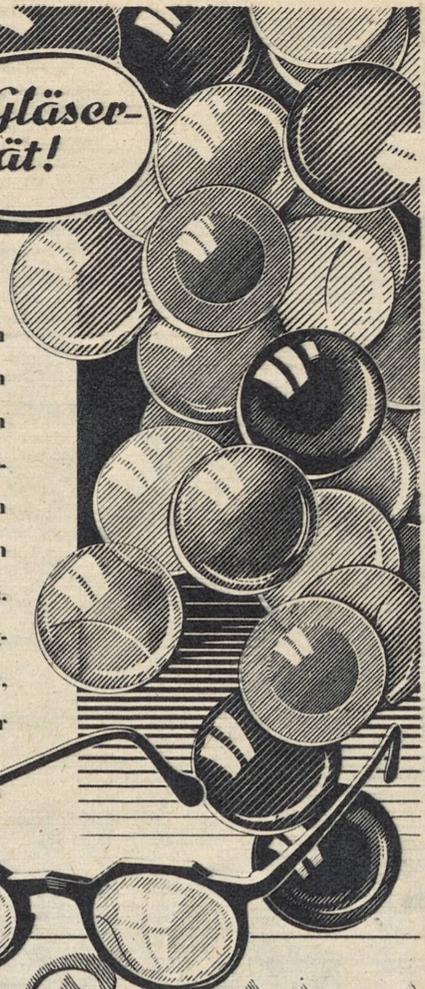


Auf der ganzen Welt bewährt und bekannt

**Junghans**  
mit der Sternmarke

*Tausendelei Gläser -  
Eine Qualität!*

Täglich verlassen Tausende von  
Augenläsern das Zeisswerk, in  
tausenderlei verschiedenen  
optischen Wirkungen, um tausend-  
derlei verschieden fehlsichtigen  
Augen wieder deutliches Sehen in  
jeder Blickrichtung zu vermitteln.  
Jedes Glas ein Präzisionsstück, sorg-  
fältig geschliffen und poliert,  
doppelt und dreifach geprüft - nur  
eine Qualität: ZEISS.



CARL ZEISS  
JENA

**ZEISS** *Punktal*  
Das vollkommene Augenglas

CARL ZEISS JENA



**Lebende Werkzeuge**

ist der Titel des bekannten Films, der die Wichtigkeit der Zähne und die Folgen kranker Zähne veranschaulicht. Wie z. B. Messer und Scheren, welche die gleiche Eigenschaft wie die Schneidezähne haben, richtig angewendet und pfleglich behandelt werden müssen, so müssen wir es auch mit unseren Zähnen tun. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall“ von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6.

**Chlorodont**

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



*Glatt und  
glänzend*

wie Seide ist die Spitze  
jeder

**Kaweco**  
**Feder**

Deshalb gleitet der *Kaweco*  
so „feder“-leicht über's Papier

Die neuzeitlichen *Kaweco*-Schreibgeräte zeigt man Ihnen gern im Fachgeschäft.





Trainiert sein ist die Parole. Ihre Bühne ist der Film. Die Anforderungen sind dieselben wie beim Theater. Ihr Engagement heißt „Drehtag“. Ihren Applaus beziehen sie später. Hier üben die Solotänzerinnen, und die Gruppe urteilt



←  
Der Leiter des Filmballetts ist Willy Schulte-Vogelheim, bekannt als Solotänzer des Deutschen Opernhauses und als Partner von Tatjana Gsovsky und Marika Röck. Er selbst studiert mit der Kamera die Fortschritte seiner Gruppe

## SIE TANZEN FÜR DIE LEINWAND

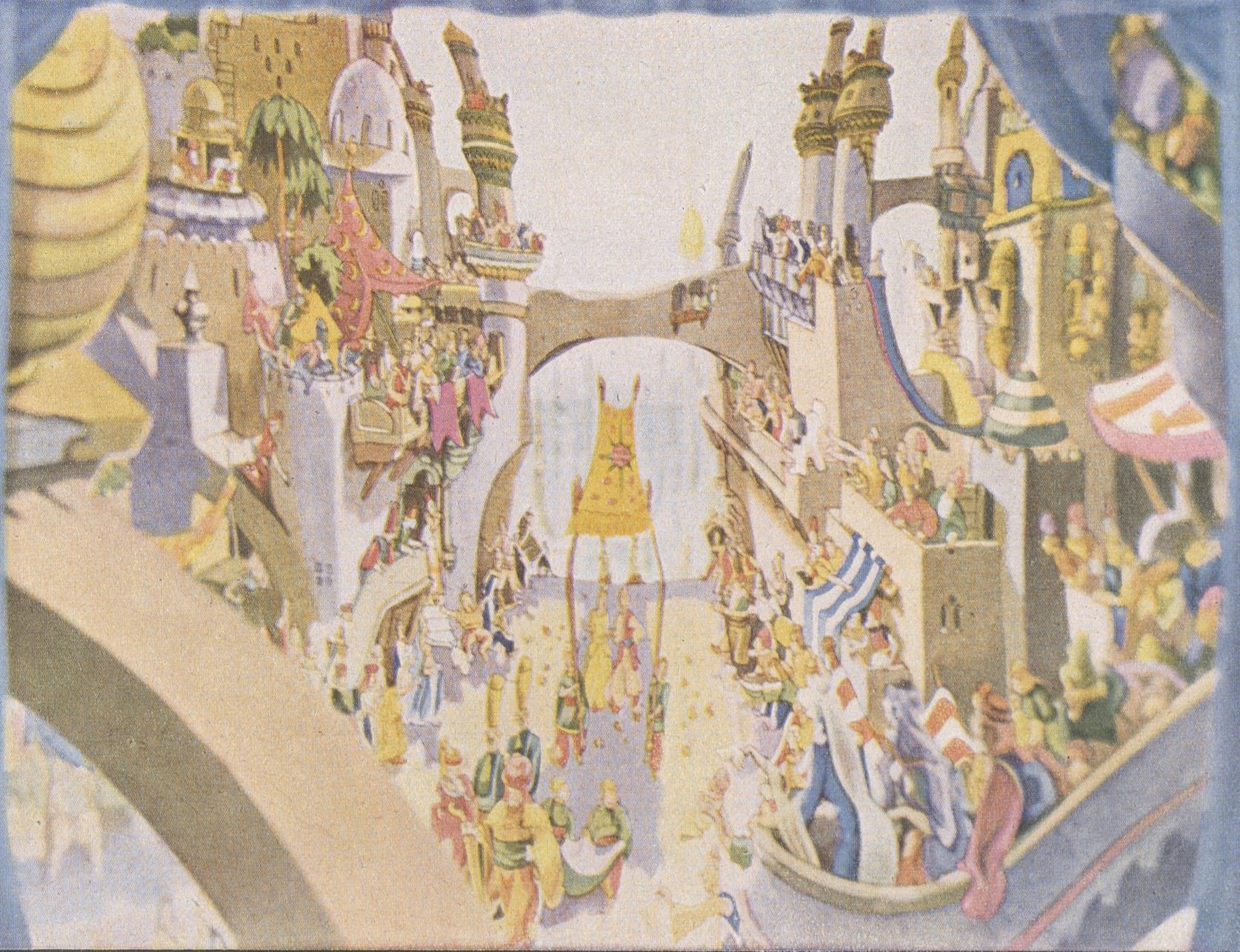
Die modernste europäische Film-Einrichtung: das Filmballett

Die Filmproduktion hatte stets Sorge, woher sie die für ihre Filme nötigen Tänzerinnen nehmen sollte. Nun, diese immer wieder auftretende Schwierigkeit zu beseitigen, hat die der Ufa-Film angeschlossene Berliner Künstler-Bühne ein Filmballett ins Leben gerufen, das den Filmgesellschaften ständig zur Verfügung steht. Etwa

35 Tänzerinnen sind zu einem Ensemble zusammengefaßt worden, das in allen Formen des klassischen und modernen Tanzes sorgfältig geschult wird. Von einem Tagesfixum abgesehen, erhalten die Ballerinen ihre Gage beim Film.

→  
Bester Freund und strengster Richter: der Spiegel im Ballettsaal





# EIN BUCH WIRD ZUR BÜHNE

Märchentheater in neuer Form

Es war einmal . . . ein Vater, den fragte seine kleine Tochter — mit jener Mischung von kindlicher Wißbegierde und Hartnäckigkeit, vor der es kein Entrinnen gibt —: „Pappi, wie sah denn Dornröschen wirklich aus? — Was war denn das für eine Hecke, durch die niemand hindurchsteigen konnte? — Hatten die guten Feen denn alle weiße Kleider an? Und — und — und —“ Und nachdem der Vater vierzigmal gesagt hatte: „Stell dir mal vor . . .“, da faßte er einen Entschluß! Er überlegte und probierte und probierte und überlegte; er schnitt und schnipfelte und malte und klebte, und eines Tages war das Theater-Märchenbuch geboren.

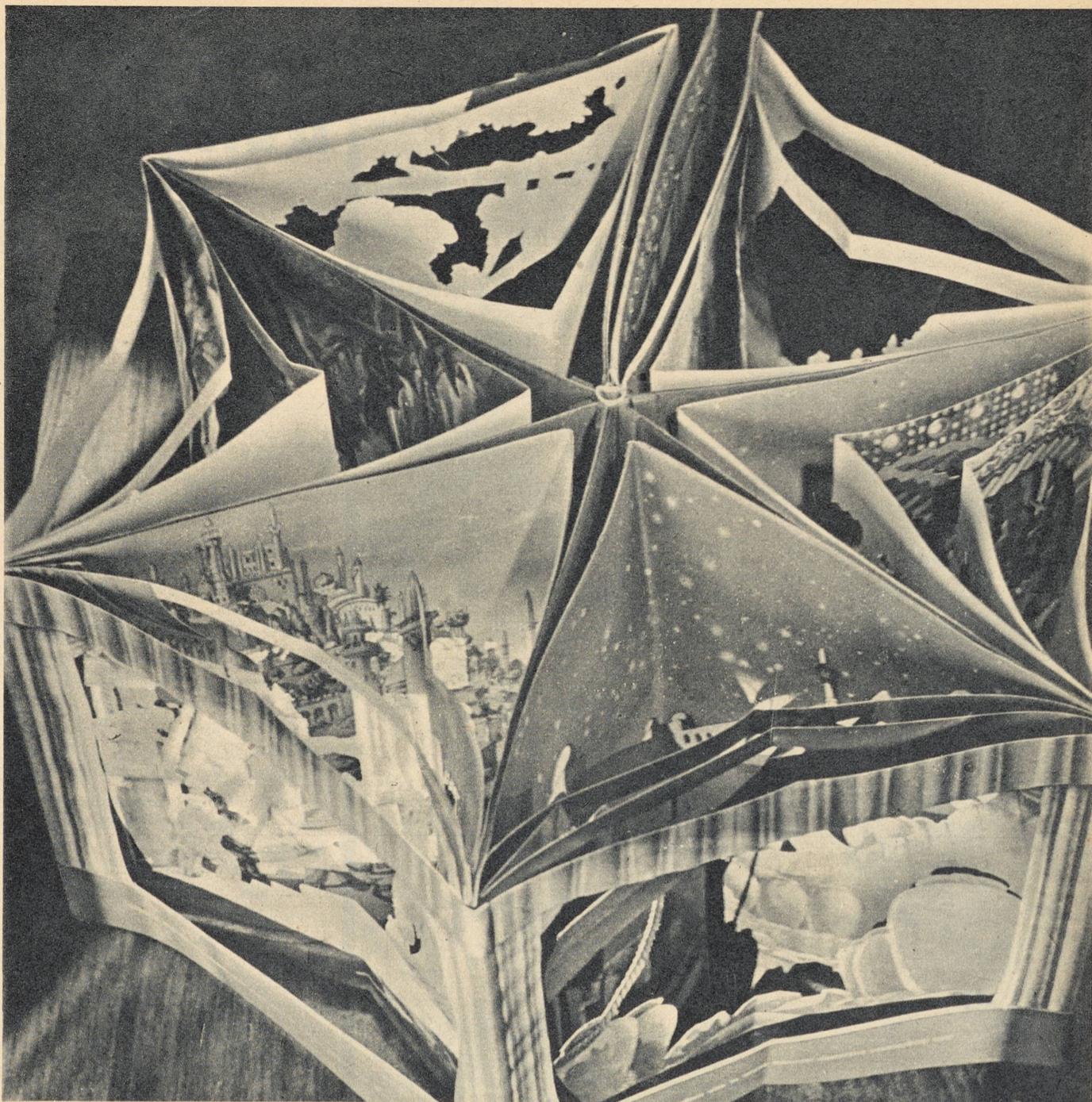
So könnte es gewesen sein.

Vielleicht aber auch war der Mann, der das Theater-Märchenbuch erfand, nichts weiter als ein Mann, der einen guten Einfall hatte. Was wäre dagegen zu sagen?

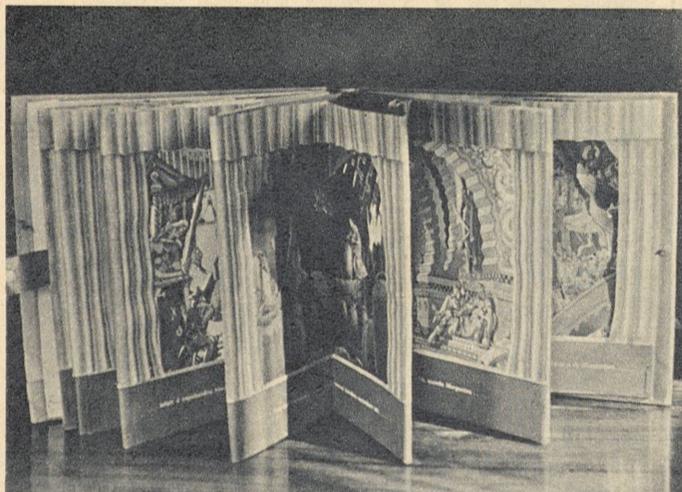
Vielleicht aber auch war es ein Mann, der viele, viele Märchen gelesen hatte. Die schönen Prinzen und die lieblichen Prinzessinnen, die weisen Feen und die tüchtigen Zwerge, die hilfreichen Tiere und die zarten Blumen waren seine guten Freunde. Und abends, wenn er mit dem Buch auf den Knien am Feuer saß, stiegen sie aus den Seiten und zogen in langer, bunter Reihe an ihm vorüber. Und ihre Welt, die Welt der Geheimnisse und Wunder, in der die Guten belohnt und die Schlechten bestraft werden, erschien ihm in ihrer wundersamen Harmonie so verlockend und beglückend, daß er unmittelbar daran teilzuhaben wünschte. Und so nahm er Papier und Schere, Pinsel und Leimtopf und ließ die vertrauten Märchengestalten sichtbar erstehen. Er stellte sie vor farbenprächtige Hintergründe und fügte die Kulissen wie Seiten eines Buches aneinander. Und wenn er — das Buch fächerförmig vor sich aufstellte und von oben beleuchtete, so bekamen die Figuren Leben, und nach seinem Wunsch vollzogen sich vor ihm ihre Taten und Erlebnisse.

Vielleicht war es so. — Wie es nun auch gewesen sein mag, — das Theater-Märchenbuch entstand — zur Freude der Kinder. Und für die Erwachsenen bedeutet es? Mehr als eine Spielerei, nicht wahr?

Einer zeichnete — einer malte. Marie Zampini, als Zeichner, und Felice Decavere, als Maler, sind die Schöpfer des Theater-Märchenbuches, das im Verlag Wilhelm Krell, Rom und Leipzig erschienen ist



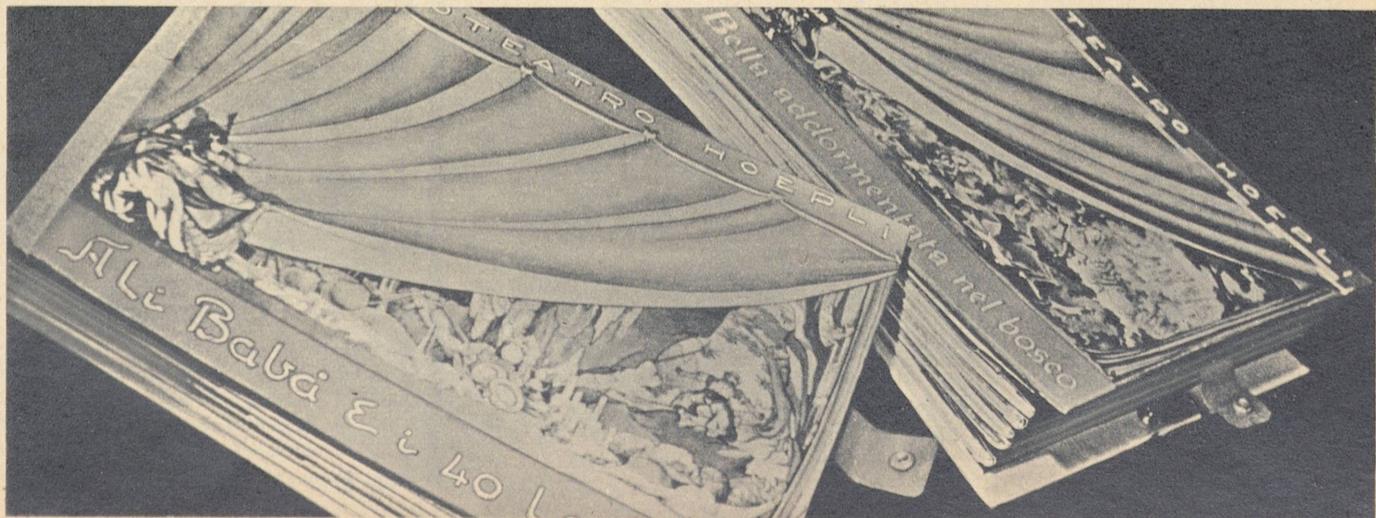
Die Vorstellung beginnt. Wenn das Theater-Märchenbuch aufgestellt ist — man kann es auf einen Nagel setzen —, und von oben beleuchtet wird, werden die Szenen lebendig. Die Kulissen sind auf Streifen hintereinander geklebt und lassen sich nach innen falten



Jede Doppelseite — ein Bühnenbild. Die Handlung des Märchens ist in Szenen aufgeteilt. Ein Buch umfaßt jeweils ein Märchen



Das aufgeschlagene Buch zeigt, wie die Seiten zusammenhängen. Figuren und Szenen sind farbig. Das Papier transparent



# BERLIN NACHHER...

Viele Städte haben viele, viele Bombennächte erlebt. Es dürfte die Leser interessieren, wie sich Berlin in und nach diesen Stunden darbot. Walther Kiaulehn berichtet über das Erleben einer Nacht und nachher

Eine Hand legte sich mir auf die Stirn: „Können Sie jetzt sehen?“ „Ja“, sagte ich. Ich erkannte die Stimme des Arztes. „Dann ist ja alles wieder gut“, sagte er und entfernte sich. Ich hatte schon vorher um mich geblinzelt und jetzt wagte ich den ersten vollen Augenaufschlag. Rechts und links von mir saßen Kinder und, auf der Bank gegenüber, uralte Leute. Es war wie in einem Eisenbahnabteil, wenn man in die Ferien fährt. Aber wir waren nicht in der Eisenbahn, sondern in dem großen Bunker. Vor ein paar Stunden war ich ohnmächtig auf der Straße umgesunken.

Ein Soldat mit einem großen Weidenkorb am Arm ging vorbei. Früher, im Frieden, gingen so die Verkäufer mit Bretzeln und mit Salzgebäck durch die Bierstuben. „Alle Obdachlosen in den zweiten Stock“, rief er und verteilte mit der rechten Hand Brotschnitten an uns. Als ich das Brot erhielt, blickte ich zum ersten Male seit Stunden auf meine Hand. Sie war rauchgeschwärzt und verbrannt. „Alle Obdachlosen in den zweiten Stock!“ Die Bänke ringsum wurden leer. Ich stierte die Bänke an und dann wußte ich endlich:

Du bist ja auch obdachlos! Ich vermied den Menschenstrom zum zweiten Stockwerk und kam ins Freie.

Die Helligkeit auf der Straße war grau und bräun. Sonst ist der Frühnebel in Berlin silbergrau. Ringsum lohten die Feuer und brauner Rauch schlug in die Straßenschächte hinab.

Am Eingang zum Zoologischen Garten standen wie im Sommer zehn oder zwölf Menschen, als warteten sie auf

die Eröffnung des Gartens zur Brunnenkur. Meine Wohnung war hier in der Nähe und auch ich hatte hier in den Sommermonaten des Friedens oft gestanden. Im Zoologischen Garten brannte es und die Menschen vor dem großen Gitter sahen auf den indischen Elefanten. Urgewaltig und ruhig stand er vor dem Zwinger und angelte mit seinem Rüssel in der Luft herum, als suche er nach Brotstückchen. Fünf Meter vor ihm lag eine massige Robbe auf dem Weg. Ihr Fell glänzte wie Stahl. Sie war tot. Am andern Tag erfuhr ich, daß dieser eine indische Elefant, der mit dem Rüssel wie nach Brotstücken geangelt hatte, der einzig Ueberlebende von sechs gewesen ist. Hinter ihm also lagen fünf im Sand, die wir nicht gesehen hatten.

An den Kinopalästen vorbei. Aus der Gedächtniskirche schlugen haushohe Flammen. Das Regendach des großen Kinos hing mit verbogenem Stahlgerüst bis auf den Fußgängerweg hinab. Die Vogelhäuser im Zoo brannten. Wir Berliner, muß man wissen, haben einen der ältesten zoologischen Gärten der Welt. Die Vogelhäuser darin waren schon der Stolz unserer Väter. Ich ging an den prasselnden Flammen vorbei und horchte, ob ich nicht den Schrei eines Vogels hörte. Es war alles still, bis auf das Sausen der Flammen. Auf den Treppen des Aquariums stieß ich auf ein Krokodil. Wie eine züngelnde Flamme strebte sein Schwanz empor. Das Maul war ihm mit einem Strick verbunden. Es sah aus, als ob das Reptil ins Edenhotel hätte hinüber wollen, um seinen Durst zu stillen.



*Thea  
Weiss*

spielt in den Filmen:

„MUSIK IN SALZBURG“  
(Terra-Filmkunst)

„DIE GOLDENE FESSEL“  
(Wienfilm)

„DAS WAR MEIN LEBEN“  
(Berlinfilm)

„AM VORABEND“  
(Wienfilm)



Fahrbare Großküchen werden sofort nach Bombennächten in allen Teilen der großen Städte eingesetzt, um warmes Essen bereitzuhalten. Das Bild zeigt eine solche Küche in Berlin auf dem Pariser Platz, wo sie neben dem Brandenburger Tor aufgefahren ist



Honni soit qui mal y pense steht im Wappen Englands, das die Eingangstür zur britischen Botschaft in Berlin schmückt. Das Gebäude brannte bei einem der anglo-amerikanischen Bombenangriffe auf Berlin ebenso aus wie die dortige französische Botschaft

In der Halle des Edenhotels versuchte ich zu telefonieren. Der elegante Raum sah aus wie von einem Erdbeben verwüstet. Der Kalkstaub saß zentimeterdick auf den granitnen Wänden. Die Telefone baumelten mit zerrissenen Schnüren herunter.

Ueber dem Landwehrkanal loderte eine Feuerwand auf. Auf vielen Umwegen kam ich zu meiner Wohnung. Es war ein Erdgeschoß in einer der Nebenstraßen des Kanals, wo im Mai immer die berühmten Kastanien blühten. Als ich davor stand, stürzten zwei glühende Balken herunter in mein Arbeitszimmer und da, wo mein Schreibtisch gestanden hatte, war ein tiefer Aschentrichter und darin wieder lag ein rostrotglühender Eisenschrank. Er war aus den oberen Stockwerken heruntergestürzt.

Das war der Morgen nach der Brandnacht. An den Morgen, die ihm folgten, standen viele Menschen wie ich vor den Trümmern ihrer Habe, fast alle wie ich, mit geschwärtzten, verbrannten Händen und mit geblendeten Augen.

Fünfunddreißig Krankenhäuser haben die Briten in Berlin zertrümmert und dazu fast alle Kirchen von historischer oder künstlerischer Bedeutung. In unseren alten Kirchen in der Berliner Innenstadt probte man gerade die Konzerte für den ersten Advent und für das Weihnachtsfest. Ging man des Abends daran vorbei, so drang ein feiner Orgelton auf die Straßen.

Ich klage nicht über den Verlust meiner eigenen Habe. Ich will nur sagen, daß im alten Berliner Westen, wo meine Wohnung gewesen ist, jedes Haus eine wertvolle Bibliothek beher-

bergt hat. In meinem Haus sind sechstausend Bücher verbrannt und es enthielt nur zwei Wohnungen.

Dies ist nur eine Anmerkung, weiter nichts. Viele Kulturzeichen Berlins sind dahingesunken. Vieles, was edel am Gesicht unserer Stadt war, steht nicht mehr oder ist angeschlagen. Auch die Straße Unter den Linden, in ihrem Ausklang, von der Universität bis zur Schloßbrücke, ein Heiligtum der Architektur, das Mekka der Städtebauer, ist eine Sammlung von rauchgeschwärtzten Ruinen. Die Hedwigskirche, der Dom der Berliner Katholiken, ist längst ein Trümmerhaufen, die friderizianische Oper mit ihrer witzigen Widmung an Apoll, ist zum zweitenmal in diesem Krieg bombardiert worden. Und dennoch wird auch dort wieder Abend für Abend den unsterblichen Schöpfungen der Musik gehuldigt, die keine Barbarei zerstören kann. Der Pariser Platz, neben der Place des Vosges in Paris, eine der edelsten Schöpfungen der Stadtbaukunst, liegt in Trümmern. Die Dreifaltigkeitskirche, in der Schleiermacher gepredigt hat, ein Juwel des holländischen Barock, steht nicht mehr. Desgleichen die böhmische Kirche nicht, ihr Pendant im Zuge der Mauerstraße. So vieles, vieles, was gut und teuer war, wie die Berliner sagen, ist zerstört. Schlimmer aber noch ist

**35 Kirchen** sind allein in Berlin den Bombenangriffen zum Opfer gefallen. Nach der St.-Hedwigs-Kathedrale sind in einer einzigen Nacht auch der Deutsche Dom (im Bild) und Schleiermachers Dreifaltigkeitskirche zerstört worden

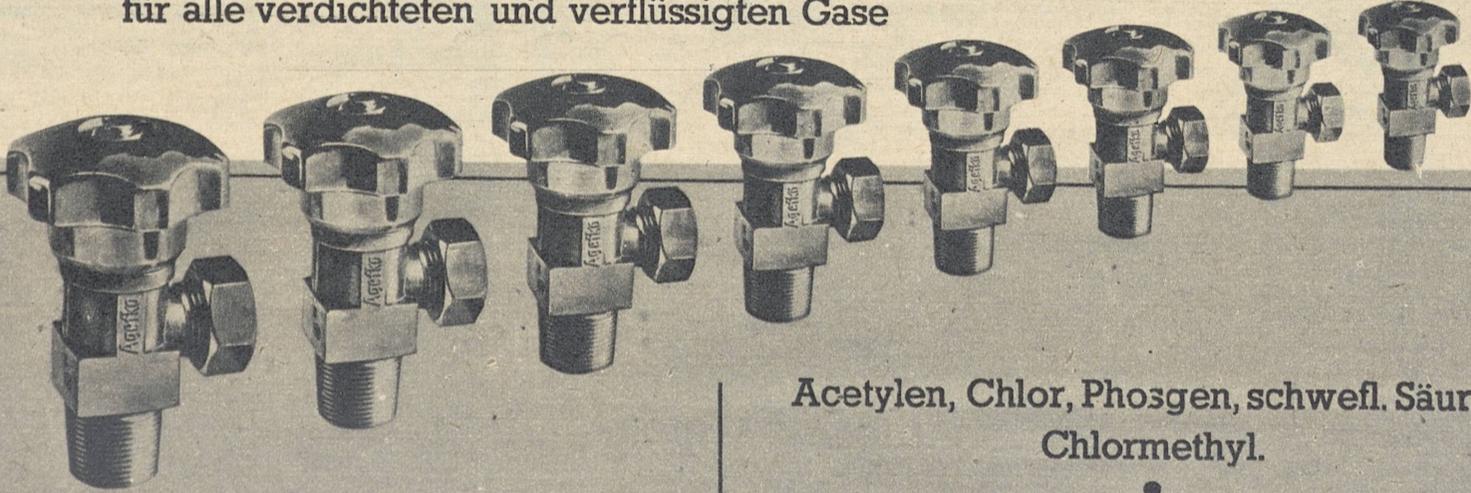
PK-Aufnahmen: Kriegsbericht. Hanns Hubmann



# Stahlflaschen-Ventile

*Durchgangsventile - Eckventile*

für alle verdichteten und verflüssigten Gase



Kohlensäure, Sauerstoff, Stickstoff, Edelgase, Preßluft, Wasserstoff, Ammoniak,

Acetylen, Chlor, Phosgen, schwefl. Säure, Chlormethyl.

Treibgas-Sondermodelle, die höchsten Ansprüchen genügen, für Stadtgas, Klärgas, Methan, Propan, Butan.

## KOHLensäURE-INDUSTRIE

AKTIENGESELLSCHAFT

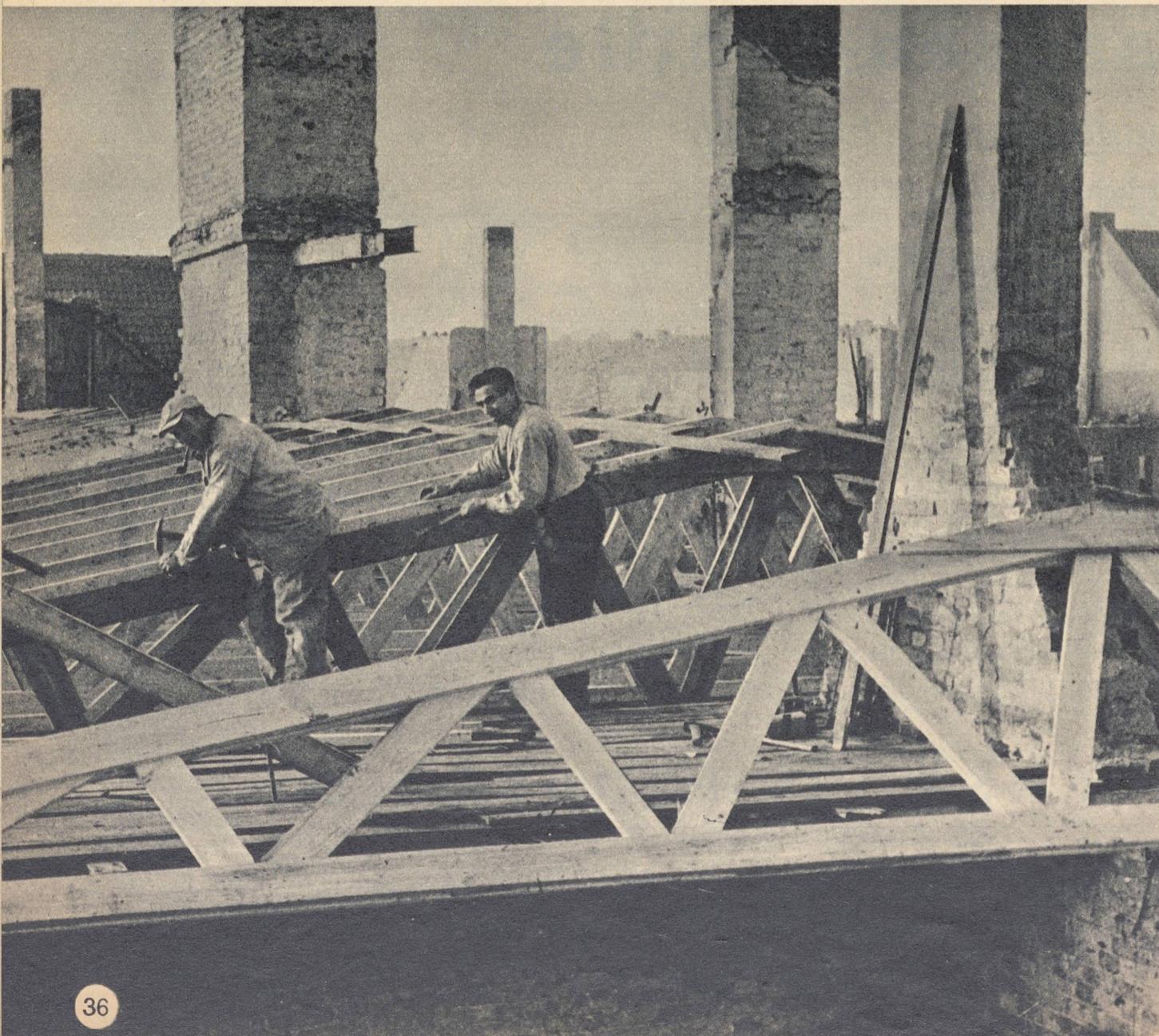
ABTEILUNG VENTIL-FABRIK · BERLIN W 62

50jährige Praxis Beste Werkstattarbeit und zweckmäßige Konstruktion garantieren ein Höchstmaß von Sicherheit und Wirtschaftlichkeit für jeden Verwendungszweck



**Zerstörte Friedhöfe** zeugen ebenso von den Bombennächten in Deutschland wie zerstörte Kirchen, Krankenhäuser, Kulturdenkmäler und Wohnviertel. Mitten auf Friedhöfen sind aber auch manche abgeschossene britische und us-amerikanische Bomber zerschellt

**Neue Dächer auf alten Mauern.** Viele Brände konnten noch in den Bombennächten von der Bevölkerung gelöscht werden. Wo nur das obere Stockwerk ausbrannte, sind Zimmerleute, Freiwillige aus vielen Ländern Europas dabei, die erhalten gebliebenen Wohnungen wieder zu überdachen



die Zerstörung der ungezählten Arbeiterwohnungen, rings um Alt-Berlin in den Wohnvierteln der Massen. Hier sind Hunderttausende obdachlos geworden.

Ich will keine Schreckensbilder malen. Zwanzig Jahre lang Journalist, hat mich mein Weg durch Krieg und Frieden immer an den Mittelpunkt großer Schrecknisse geführt. Das Bombardement von Hamburg, weil es auf kleinerem Raum geschah, war schrecklicher. Die Katastrophe, die Berlin betroffen hat, war ausgedehnter. Die sinnlose Terrorabsicht lag hier noch offener zutage. Von den Qualen der Verschütteten, der durch Brand, Steinschlag und Luftdruck Verwundeten zu sprechen, was soll es? Auch die farbigste Schilderung würde nur den ergreifen, der schon einmal in einem verschütteten Bergwerk oder in einem brennenden Haus gesteckt hat. Wir Berliner liebten immer unsere Parks und unsere Bäume. Jetzt hat unsere Liebe einen inbrünstigen Charakter bekommen. Wir verehren unsere Bäume wie Heiligtümer. Brennend und stürzend haben sie uns immer noch soviel Luft gegeben, das wir lebend den Morgen begrüßen konnten.

Unsere Pläne? Wer uns nach den drei ersten Großangriffen gesehen hätte, würde nicht geglaubt haben, wir könnten überhaupt noch jemals Pläne machen. Ein paar Tage später rollte unser öffentlicher Verkehr schon wieder, und durch die Trümmer der Straßen und Häuser zog die Wache wieder auf; jawohl, zog die Wache wieder auf! Nur zwei Worte noch über diesen Punkt. Unsere Wache hat ihre genaue Ordnung. Vorneweg müssen zwei Polizeischimmel gehen, dann die Musik mit dem Tambour, der Leutnant zu Pferde usw. Wenn wir in ganz Berlin nicht mehr zwei Schimmel für unsere Wache aufreiben können, dann allerdings ist es soweit, dann schlägt das Herz dieser Stadt nicht mehr. Unsere Wache kam, mit zwei Schimmeln vorneweg. Genug davon.

Unsere Pläne: Wir werden zunächst daran gehen, unsere Obdachlosen unterzubringen und unsere Kulturdenkmäler wieder aufzubauen, also unsere Kirchen wieder zu errichten, unsere Museen, Konzertsäle und die alten öffentlichen Gebäude, an denen unser Herz hängt. Nicht Vermessenheit treibt uns dazu und es kann uns auch nicht der Gedanke abschrecken, der Feind werde das wieder in Trümmer legen, was wir frisch aufzubauen gedenken. Berlin ist die Hauptstadt des Reiches. Was wir hier an öffentlichen Gebäuden wieder errichten werden, das sind Symbole für den Lebenswillen des deutschen Volkes.

Die Skeptiker schütteln die Köpfe und sagen, mehrere Jahre seien notwendig, die kilometerweiten Schutthalden abzutragen. Die so reden, sind keine Berliner und der Geist unserer Stadt hat sie nicht gesegnet. Wir werden es in kürzester Zeit schaffen, wenn wir alle anpacken. Wir haben hier an der Spree immer auf Bauplätzen gelebt, weil wir mit unserer Stadt nie zufrieden waren. Der Bauplatz wird also auch das Schicksal der kommenden Generationen sein. Sie werden sich wohl dabei fühlen.

Wer Berlin nach den großen Angriffen erlebt hat, der bekam den merkwürdigen Charakter der Berliner zu spüren. Er ist auf die unbedingte Tätig-

Fortsetzung auf Seite 38



**Nachher** . . . wenn die Nächte schwerer Bombenangriffe überwunden sind, läuft das Leben weiter. Die Menschen gehen wieder an ihre Arbeit. Auch dort, wo das nicht gleich möglich ist, werden mit unermüdlichen Aufräumarbeiten die Voraussetzungen dafür geschaffen. Zerstörte Geschäftshäuser richten sich notfalls in Kellerräumen wieder ein und heften dann Schilder an die Trümmer: „Trotzdem — der Verkauf geht weiter“. Und auch durch zerstörte Straßen zieht in Berlin noch nach uralter Tradition die Wache auf. Und in die Theater, soweit sie nicht getroffen wurden, strömen die Menschen und finden dort heute ein paar erholsame Stunden



**Durch brennende Straßen** waren fünf Frauen geirrt. Dann standen sie wie vor einer Feuerwand. Ein Luftschutzwart sieht, wie die Frauen zögern. Entschlossen springt er herbei, packt eine der Frauen und trägt sie hindurch. Er läuft zurück und holt die zweite. Und so ein drittes und viertes Mal. Dann gilt es, die letzte in Sicherheit zu bringen. Der fünfte Weg ist der schwerste. Aber der Mann geht ihn, unbeirrt und unerschrocken. Fast scheint es, als ob die Kräfte versagen. Denn die Glut und der beißende Qualm sind unerträglich. Als er die fünfte Frau gerettet hatte, stürzten hinter ihnen die Mauern zusammen



**Eine Siebzehnjährige** war in ihrem Betrieb bei der Brandwache eingesetzt. Dort erlebte sie den Großangriff auf die Stadt. Im Nebenhause waren die Hausbewohner im Keller verschüttet. Mit anderen bahnt sich das Mädchel durch Mauerdurchbrüche den Weg zu den Eingeschlossenen. Ein Kind wurde vermißt. Die Siebzehnjährige findet es hinter einer herausgerissenen Tür, es lebt. Mit dem Kind in den Armen bahnt sie den Menschen den Weg ins Freie. Sie will weiter helfen. Nur eine Bitte hat sie an Gerettete: „Rufen Sie bei meiner Mutter an, ob dort alles heil ist. Und sagen Sie ihr auch, daß ich lebe!“ Dann war sie wieder, wo es am nötigsten war



**In einem großen Geschäft** hatten auch die Wassermassen, mit denen der Brand gelöscht worden war, viel Schaden angerichtet. Sofort gingen alle daran, zu bergen, was zu bergen war. Verkäuferinnen schlepten Lasten, wie sie ihnen keiner zugemutet. Keine kannte eine Ermüdung. Die Schuhe der Mädchen glichen in dem Brandschutt bald „Fußblappen“, ihre Strümpfe waren zerfetzt. Bald türmte sich in den Kellern ein mächtiges Warenlager. Draußen verkündeten eilig geschriebene Plakate an den zerstörten Eingängen: „Verkauf demnächst im Keller“

Fortsetzung von Seite 36

keit gerichtet. In Trümmern, die man für unbewohnbar hielt, pochte und hämmerte es. Und als ein paar Tage vergangen waren, konnten schon wieder Menschen darin wohnen. Wir verhängen unsere leeren Fensterhöhlen nicht mit Lumpen, wir vernageln sie sauber mit Pappe. Die Notunterkunft ist nicht unser Ideal und darum sind unsere Gedanken jetzt schon auf mehr gerichtet. Vorläufig bauen nur unsere Gedanken an dem künftigen Bilde unserer Stadt, aber unsere Gedanken werden solange tätig sein, solange wir den Kopf noch haben.

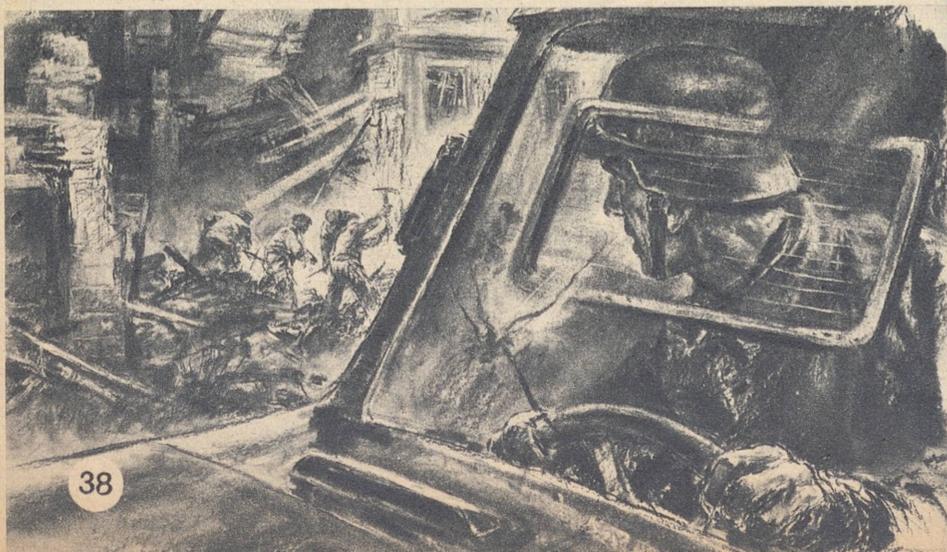
Grimm und Wut, Rache und Vergeltung? Wir haben nicht Zeit genug, um unsere Gefühle säuberlich zu definieren. Wir müssen unsere Toten begraben und die Trümmer der Häuser von den Straßen räumen. Wir sind weder gefühllos noch stumm. Das weiß die Welt aus unseren Musiken und aus unserem Witz. Man hatte die Bombenteppiche über unsere Heiligtümer gelegt, über unsere Bäume, unsere Tiere, unsere Wohnungen, unsere Kirchen und über unsere Krankenhäuser. An diesen Dingen sind die anderen ärmer als wir. Sollen wir ein Vergnügen daran haben, den anderen ihre Lazarette zu zerstören oder die Löwen in ihren Zoologischen Gärten mit Phosphor zu übergießen? Die Musikstadt Berlin hat die Wiedergeburt der Bachmusik vollzogen. Der Bombenteppich wurde auch über die Singakademie gelegt, in der dies geschah.

Wie sollen wir für diesen Frevel Vergeltung üben? Sollen wir ein englisches Kino anzünden? Oder sollen wir dafür den Komponisten des englischen Jazzschlagers „Thank you, Mister Bach“ aufhängen, wenn er uns in die Hände fällt? Die Sachlichkeit der Berliner macht es den Fremden schwer, die Menschen an der Spree zu verstehen. Wir bleiben auch sachlich bei dem Wort Vergeltung. Wir wägen die Schrecknisse, die wir durchlebt haben in unserem Herzen und in unserem Kopf. Wir streichen alles an Gemütswerten, was der Feind uns zerstört hat und was er nicht ersetzen kann. Uebrig bleibt dann der kriegerische Wert der Vergeltung, ihre Bedeutung für die Entscheidung des Krieges. Und hier allerdings, und das bekennen wir aus unserer Sachlichkeit, hier bebt uns das Herz vor dem Gedanken an Vergeltung. Soll sie ein Gegenschlag sein, der nicht aus Gründen der Sentimentalität, sondern aus kriegerischer Notwendigkeit geführt werden müßte, dann kann uns nur jedes Geschöpf leid tun, das sich im Bannkreise dieses Elementar-Ereignisses befindet. Wir wissen, wie tief unser Mitgefühl ist, weil wir im bebenden Schlag der Luftminen gestanden haben, wir sahen unsere Frauen und auch unsere Soldaten erlebten im donnernden Regen der Vernichtung. Wir erblindeten in nie geahnter Hitze und im grellen Schein der Stichflammen.

Ein paar Tage nach den großen Bombardements stand ich auf einem Bahnsteig und wartete rauchend auf eine Bahn. Ein Herr trat zu mir und bat mich um Feuer. Ich reichte es ihm und fragte: „Sie haben wohl auch alles verloren?“ „Nein“, antwortete er, „ich besitze noch diese Zigarette, Mut und ein gutes Gewissen!“

## Skizzen von einer Nacht

Am Morgen nach einem Bombenangriff hat der Zeichner, Kriegsberichterstatter Hans Liska, ein paar Erlebnisse von seinem Weg durch die Nacht skizziert. Es sind nur ein paar Beispiele selbstverständlichen Zupackens, aber sie zeugen davon, daß Menschen in solchen Stunden ihre eigenen Sorgen zurückstellen, um dort anzupacken, wo es am nötigsten ist. Als eine Frau, die noch einen Koffer aus ihrem Hause bergen wollte, nicht mehr zurückkonnte, weil nun auch die Treppe brannte, stürmte ein Junge hinauf und holte die Frau über ein Seil in die Tiefe (Bild oben). Ein Feuerwehrpolizist kam auf seiner Fahrt zum Einsatz in einem brennenden Werk an seinem zertrümmerten Wohnhaus vorbei (Bild unten). Im Keller unter den Trümmern wußte er seine Familie. Aber schon waren Männer dabei, die Menschen aus dem Keller zu befreien



TOGAL IN ALLER WELT



*Jagd-Sport- und Verteidigungswaffen*

*10 Tasten-Addier- u. Buchungsmaschinen*

*Präzisions-Feinmesswerkzeuge*



F. OLLERICH

MAUSER-WERKE A.-G. OBERNDORF/N.



**Rosodont**

BERGMANN'S ZAHNPASTA IN FESTER FORM

DEUTSCHE WERTWARE  
IN  
DEUTSCHEM WERKSTOFF

A. H. A. BERGMANN, WALDHEIM (SA.)



# Signal



**So wie sie**  
arbeiten 180 Millionen  
Menschen für Europas  
Zukunft

PK.-Aufnahme:  
Kriegsbericht H. Hubmann